

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Wagnerspreis monatlich 3.20 G, wochentlich 0.80 G. In Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Lösung des Paralellensystems für Kommerzien 6. Monatspreis 3.20 G monatlich. Die 10. Jahrg. Seite 0.40 G. Abonnement 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 98. Anzeigen - Annahme: Expedition und Druckeret 242 97.

Nr. 215

Montag, den 15. September 1930

21. Jahrgang

Was die Reichstagswahlen ergaben

Die Sozialdemokratie bleibt die stärkste Partei

Trotz Einbuße von 10 Mandaten — Der Eindruck der Wirtschaftskrise — Außerordentliches Anwachsen der Nationalsozialisten — Sie werden die zweitgrößte Fraktion — Erheblicher Zuwachs bei den Kommunisten — Auch das Zentrum gewinnt Stimmen — Die bisherigen Nichtwähler marschierten auf — Mehrheitsverhältnisse schwieriger als bisher

Die Neuwahl des Reichstages hat nicht das Ergebnis gebracht, das die bürgerlichen Regierungsparteien mit der Auflösung des Parlamentes erstrebten. Statt der Mehrheit, die das Kabinett Brüning für sich erhoffte, hat sich seine Minderheit noch wesentlich vergrößert, so daß es jetzt selbst unter Hinzurechnung der Deutschnationalen nicht regierungsfähig sein würde. Es hat eine so starke Abwendung der Wähler in die Extreme eingeleitet, daß die bürgerlichen Mittelparteien gezwungen sind, eine grundlegende Neuorientierung zu vollziehen. Entweder müssen sie sich jetzt dazu bequemen, eine Annäherung an die Sozialdemokratie vorzunehmen oder aber sie sind gezwungen, sich mit Hitler als neuen Koalitionspartner abzufinden. So stark das Vordringen der Nationalsozialisten auch ist, so dürfen doch besonders beim Zentrum kaum Neigungen bestehen, sich mit dem Patentreiz einzulassen.

Die Flucht in die Extreme ist den Nationalsozialisten in einem unerwarteten Ausmaß zu gute gekommen. Sie haben einen Ueberraschungserfolg zu verzeichnen, an dem in diesem Ausmaße niemand geglaubt hat. Am wenigsten die bürgerlichen Parteien und die Nationalsozialisten selbst. Sie haben einen Aufstieg erlebt, wie ihn kaum jemals eine Partei zu verzeichnen hatte. Von einem kleinen Splinter, der nicht einmal Fraktionsstärke besaß, sind sie mit 107 Mandaten zur zweitstärksten Fraktion des Reichstages geworden. Ein Aufstieg, der nur durch eine Reihe besonderer Momente zu erklären ist. Als besondere Wertvolligkeit ist zu verzeichnen, daß der große Stimmengewinn der Nazis in der Hauptsache auf die Mobilisierung der Partei der Nichtwähler zurückzuführen ist. Denn die Verluste, die die übrigen Parteien erlitten haben, sind trotz der katastrophalen Niederlage der Deutschnationalen nicht so groß, um den Zuwachs der Nationalsozialisten zu erklären. Tatsächlich sind bei dieser Wahl auch vier Millionen Wähler mehr als bei der letzten auf die Weine gebracht, und dieser Zustrom ist fast ausschließlich der Hitlerpartei zugute gekommen. In der Hauptsache waren es die rüden, strapellosen Agitationsmethoden, die den Nazis ihren Zulauf gebracht haben. Allerdings haben sie in der Arbeiterschaft keine nennenswerten Erfolge erzielt. Im Gegenteil, die Linksparteien haben in ihrer Gesamtheit einen nicht unbeträchtlichen Stimmengewinn zu verzeichnen. Was den Nationalsozialisten zugelaufen ist, das sind die Spießbürger, die sich so gern am nationalsozialistischen Kraftmeiertum begeistern. Nicht zuletzt haben die bürgerlichen Parteien den Nationalsozialisten selbst die „Hafen in die Küche getrieben“, indem sie ihren Kampf ausschließlich gegen die Sozialdemokratie führten.

Das ganze Bürgertum kannte nur einen Feind: die Sozialdemokratie. Im Umde mit den Kommunisten kämpften alle bürgerlichen Parteien: die Staatspartei, Zentrum, Deutsche Volkspartei und wie sie alle heißen, mit schwerstem Geschütz gegen die SPD. In ihrer Verbildung und ihrem Haß gegen die große Arbeiterpartei ließen sie die schlimmsten Feinde der Republik gewähren. Jetzt haben sie die Quittung. Der kleine Feind von gestern hat sie alle überflügelt, hat die Früchte ihrer demagogischen Propaganda gegen die Sozialdemokratie eingeheimst, ohne daß die Position der Sozialdemokratischen Partei erschüttert worden wäre. Gewiß, auch die SPD hat Stimmen eingebüßt, hat einige Mandate verloren. Aber gegenüber dem Verlust, das wiederum Millionen und aber Millionen für die Sozialdemokratische Partei abgelegt haben, ist dieser Verlust nur als unerheblich zu bezeichnen. Was die Sozialdemokratie an einigen hunderttausend Stimmen verloren hat, findet seine Erklärung in der riesengroßen Arbeitslosigkeit, die in ihrer radikalierenden Wirkung den Kommunisten zugute gekommen ist.

Es ist versucht worden, aus dem Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen eine Niederlage des Parlamentarismus abzuleiten. Das scheint uns eine durchaus falsche Schlussfolgerung zu sein. Die auf dem demokratisch-parlamentarischen Boden stehenden Parteien haben in ihrer Gesamtheit keine Einbuße zu verzeichnen. Wenn sich soviel Wähler aus dem Bürgertum, die zumeist ihre ersten Gehversuche in der Politik unternahmen, für die Hitler-Methoden ausgesprochen haben, so kann das nicht ohne weiteres als eine ernsthafte politische Willensfundgebung angesehen werden. Sobald Herr Hitler Gelegenheiten haben würde, seine Idee einmal praktisch unter Beweis zu stellen, würde sich kein Anhang sicherlich sehr schnell wieder verlieren. Die meisten der neu zu ihm gestoßenen Wähler wurden sicherlich von dem reichlich unklaren Drang getrieben, es auch einmal „anders“ zu versuchen. Wenn sie sehen werden, daß sie ihre Stimmen sozusagen in einen luftleeren Raum hinein abgeben haben, da Hitler ihnen praktisch weder helfen wird noch kann, dürften sie sehr bald ernüchert sein.

Aber klarer als eine angenommene antiparlamentarische Tendenz spricht nach unserer Meinung eine andere Entwicklung aus diesem Wahlergebnis. Es ist ein ausgesprochenes, überwiegendes Bekenntnis gegen den Kapitalismus. Wenn auch die Nazis ihre Stimmzahl zu einem gewissen Teil ihrer nationalsozialistischen Propaganda verdanken, einen gewissen kleineren Teil haben sie auf Grund ihrer Propaganda gegen das „raffende Kapital“ zu verzeichnen. Dabei hat kaum noch eine antisemitische Verhetzung, die diesmal nicht sehr in Erscheinung trat, eine Rolle gespielt, sondern die Herausstellung radikal-sozialistischer Forderungen. Diesen haben sich nicht wenige bürgerliche Wähler angeschlossen, die die katastrophale Entwicklung des kapitalistischen Systems erkannt haben und nach einem Ausweg aus der großen Wirtschaftskrise suchen. Sie ahnen, daß dieser nur im Sozialismus liegen kann. Aber der Sprung zur

Wie sich die Stimmen verteilen:

Das vorläufige amtliche Ergebnis stellt sich wie folgt: Abgegebene gültige Stimmen 34 942 285 (1928: 30 738 762). Gewählt sind 575 Abgeordnete gegen 491 bisher.

Es erhielten im einzelnen:

Parteien	Stimmen	(1928)	Mandate	(1928)
Sozialdemokratische Partei	8 572 016	(9 150 539)	143	(158)
Deutschnationale Volkspartei	2 458 497	(4 380 196)	41	(73)
Zentrum	4 128 929	(3 601 980)	69	(62)
Kommunisten	4 587 708	(3 262 876)	76	(54)
Volkspartei	1 657 754	(2 678 532)	26	(45)
Staatspartei (Demokraten)	1 322 608	(1 478 469)	22	(25)
Wirtschaftspartei	1 379 359	(1 395 650)	23	(23)
Bayerische Volkspartei	1 058 556	(1 249 448)	18	(16)
Nationalsozialisten	6 401 210	(809 939)	107	(12)

Weiter erhielten: Konservative (Treviranus) 2 Sitze, Landvolk 18 Sitze (13), Bauernbund 6 Sitze (8), Christlich-Soziale 14 (—), Hannoveraner 5 (5), Landbund 3 (5)

Sozialdemokratie erscheint ihnen zu groß. Sie brauchen auch noch einen gewissen Rückhalt für ihre Bürgerlichkeit und diesen sehen sie in dem Nationalismus, den ihnen die Patentreiz in Verbrämung mit ihrem „Sozialismus“ bieten. So gesehen, muß der nationalsozialistische Vormarsch als ein starker Eindruck gewisser sozialistischer Tendenzen, wenn sie auch zunächst noch sehr primitiv sind, angesehen werden.

Die Meinung der Berliner Presse

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen:

„Die politische Situation, die sich nach diesen Wahlen ergibt, ist keineswegs hoffnungslos, wenn der entschlossene und fallblütige Wille vorhanden ist, sie zu meistern. Dieser Wille muß dann aber ein entschieden republikanischer sein und sich mit der Erkenntnis paaren, daß das Hinweggehen über die sozialen Interessen und Bedürfnisse der Massen nicht möglich ist. Die Parteipolitiker von rechts und links halten einander fast die Waage. In einem Bürgerkrieg zwischen den Anhängern Sowjetdeutschlands und des dritten Reiches wären die Aussichten höchst ungewiß. Es ist notwendig und durchaus möglich, daß sich zwischen sie eine Macht stellt, die beiden Frieden gebietet. Diese Macht zu schaffen, die Deutschland auf verfassungsmäßige Bahnen zurückführt und die zugleich den verschaffenden Massen die Gewähr bietet, daß auf verfassungsmäßigem Boden ihre Interessen am besten gewahrt bleiben, scheint uns die Forderung des Tages zu sein. Würde sie nicht erkannt und nicht an allen entscheidenden Stellen entsprechend gewürdigt werden, dann wäre allerdings das Ende nicht abzusehen.“

Die alten bürgerlichen Parteien aus der Kaiserzeit — vom Zentrum abgesehen — bestehen nur noch aus kümmerlichen Resten. Die Mehrheit der Wähler hat sich zu Parteien bekannt, die sich selbst als sozialistisch bezeichnen. Sie zu kritisch-sozialistischem Denken zu erziehen und ihnen zu zeigen, wie sehr sie bei dem „Sozialismus“ Schätmanns und Hitlers die Betrogenen sind, wird unsere Aufgabe sein. Für die bürgerlichen Parteien sind die meisten dieser Wähler für immer verloren. Für die Sozialdemokratie werden sie zum großen Teil zu gewinnen sein.“

Die Sozialdemokratie steht auch nach dieser Sturmwahl da als die dauernd gefestigste, unzerstörbare Arbeitermacht Deutschlands.

Auch die bürgerliche Berliner Presse hebt übereinstimmend hervor, daß außer dem Zentrum auch die Sozialdemokratie „unerschütterlich“ aus dem Wahlkampf hervorgegangen ist.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt u. a.: „In diesem Reichstag gibt es noch weniger als im vorigen eine Mehrheit für die Regierung Brüning. Der Reichstagsangler wird sich also genötigt sehen, an eine neue Regierungsgrundlage zu denken. Sollte er eine Koalition nach thüringischem Muster mit der gesamten Rechten bilden, so würden in ihr die Nationalsozialisten die bei weitem stärkste Regierungspartei sein. Man kann sich nicht vorstellen, daß diese Aussicht Herrn Brüning oder das Zentrum verlockt. Dann bleibt nur eine Regierungsbildung unter Einbeziehung der größten Partei, der Sozialdemokratischen, übrig. Eine Koalition der konservativen Parteien, die in diesem Augenblick lauten Jubels der Staatsfeinde auch logisch und sittlich das Gebot der Stunde erscheint. Auch sie wird ziffernmäßig knapp bemessen und sachlich schwer zu verwirklichen sein und im Parlament selbst mit einer Opposition von beispielloser Behemung zu kämpfen

haben. Das ist der Erfolg der Auflösung des Reichstages, und es sollte jetzt manchem Politiker leid tun, in Verbindung mit dieser Auflösung und diesem Wahlkampf den Namen des Reichspräsidenten allzuhäufig im Munde geführt zu haben. Der Zuwachs der eigenen Partei des Reichstagsanglers wird kaum ein voller Trost für die Dezimierung seiner Gefolgschaft im ganzen sein.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: „Die Wahlen sind ausgesprochene Protestwahlen, deren Motiv sowohl in außenpolitischer wie in innenpolitischer, besonders aber in wirtschaftspolitischer Verarmungssituation begründet ist. Wir gehen ersten politischen Tagen entgegen. Auf dem Reichspräsidenten und dem Reichstagsleiter liegt eine ungeheure Verantwortung.“

Der Eindruck in Paris

Die „Partei des Verbrechens und des Mordes“

Der Eindruck, den der Ausfall der Reichstagswahlen in Paris gemacht hat, kann nur als niederstimmernd bezeichnet werden. Selbst die schlimmsten Katastrophopolitiker haben vor dem unerwartet starken Zuwachs der nationalsozialistischen Stimmen in Deutschland die Sprache verloren.

Die große Informationspresse gibt ihrem Entsetzen über den zehnfachen Wahlsieg der Nationalsozialistischen Partei in resigniertem Tone Ausdruck. Niemand habe erwartet — schreibt der „Petit Parisien“ — daß selbst

die schlimmsten Befürchtungen

hinsichtlich eines Nationalsozialistensieges derart weit übertrieben werden könnten. Das „Journal“ fragt nach diesem Siege der „Partei des Verbrechens, des Staatsverrats, der Plünderung, des Mordes und des Bürgerkriegs“, die mit ihrer Propaganda das deutsche Volk vergiftet habe, was geschehen solle. Werde man wieder das teuflische Verhalten der Maschinenengewehre hören, werde man die Verwirklichung der deutschen Demokratie durch eine Gewaltdiktatur erleben? Der „Matin“ tröstet sich mit der Erklärung, daß die Sozialdemokratische Partei und das Zentrum sich auf behauptet hätten und daß daher, wenn nur noch ein Funke politischen Sinnes im neuen Reichstag vorhanden sei, sich die Notwendigkeit der großen Koalition aufdränge.

Zeit ruhiger sieht die Linkspresse die Lage an. Das „Ceuvre“ erklärt, daß der Sieg Hitlers, so groß er auch ablenkbar sei, praktisch keine besondere Bedeutung habe. Der „Quotidien“ betont, daß die Sozialdemokratische Partei, die sich trotz aller Angriffe von rechts und links dank ihrer guten Organisation und ihres festen Zusammenhalts behauptet habe, die Regierung übernehmen müsse. Müller oder Braun hätten jetzt

die Nachfolge Brünings

anzutreten. Der sozialistische „Populaire“ betont vor allem, daß der Angriff gegen die Sozialdemokraten kläglich gescheitert sei. Auf jeden Fall könne die deutsche Bourgeoisie weder ohne noch gegen die Sozialdemokratie regieren, und da die Macht des Proletariats in Deutschland ungebrochen geblieben sei, könne es auch niemand wagen, eine Diktatur einzurichten. Die Sozialdemokratie habe also nicht nur die Angriffe der Reaktion glänzend abgewehrt, sondern sie habe auch die Republik gerettet und damit dem Frieden wiederum einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Udet macht „Männchen“

Massenwanderung zum Flugtag — Der Publikumsverkehr konnte nicht bewältigt werden

Der Name Udet hatte genügt, gestern nachmittags Zehntausende nach dem Flugplatz zu locken. Die Zahl der Zuschauer dürfte mit 70 000 nicht zu hoch gegriffen sein. Die Veranfaller sind demnach auf ihre Rechnung gekommen, ebenso die Straßenbahn, die sich aber dem starken Andrang nicht recht gewachsen zeigte. Hochbetrieb war auch bei der Eisenbahn, wo es ebenfalls zu starken Stauungen kam, und den Autobussen. Dazu pilgerten Tausende durch die Allee nach Langfuhr, so daß die Zugangsstraßen nach dem Flugplatz einer wahren Völkerwanderung glichen. Dazwischen tummelten sich hunderte Autos und Motorräder, die mit vielem Gepäck beladen waren und dem geplagten Fußgänger den beschwerlichen Weg noch schwerer machten.

Auf dem Flugplatz herrschte schon Stunden vor Beginn der Veranstaltung ein lebhaftes Treiben. Gemütlich hatte man sich ins Gras gesetzt und wartete auf die Dinge, die da kommen sollten. Die Biletthändler hatten alle Hände voll zu tun und als dann kurz vor 3 Uhr der letzte Ansturm des Publikums einsetzte,

Irreden die Kassierer die Waffen,

weil sie machtlos waren. Die Zahl der Zaungäste, die ohnehin nicht klein war, wurde auf diese Weise um ein beträchtliches erhöht.

Alle kamen sie auf ihre Rechnung. Die Zaungäste vielleich noch besser als die Zuschauer auf den teureren Plätzen. Das Programm widelte sich schnell und reibungslos ab. Gleich zu Beginn gab es einen Zwischenfall,

der den Ausfall des zweiten Akademikerflugzeuges zur Folge hatte. Von den drei zum Geschwaderflug aufgestellten Flugzeugen kamen nämlich nur zwei, die „Ad astra“ der Akademiker und das Albatros-Flugzeug des May-Bergmann-Flugbetriebes heil wieder herunter. Die „Schwalbe“, der Doppeldecker der Akademiker, legte sich bei der Landung auf den Rücken. Die Verpannung des Fahrgestells war in der Luft gerissen. Chefpilot May, der nebenbei flog, bemerkte das und berückte, noch vor der Landung seinen Kollegen Schütte auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Das gelang ihm nur zum Teil. Der Führer der „Schwalbe“, Herr Schütte, bemerkte die Gefahr schließlich doch und nahm noch vor der Landung die Zündung weg, um bei einem eventuellen Unfall eine Explosion zu verhindern. Beim Ausfahren auf den Boden bohrte sich dann das linke Rad in den Boden hinein, so daß das Flugzeug kopfüber ging. Der Führer ging unverletzt aus diesem Unfall hervor, da er gut festgeschmalt war.

Den Reigen der Kunstflüge

eröffnete der Fluglehrer der Akademiker, Herr Matthies, mit der „Ad astra“. Das schnelle Flugzeug, das eine sehr gute Segelfähigkeit besitzt, wurde von seinem Führer sehr gut beherrscht. In beträchtlicher Höhe fliegend führte Matthies Loopings, Rollen und Rückenflüge aus. Besondere Spannung herrschte jedesmal dann, wenn Matthies mit dem besten Motor in der Rückenlage segelte, also ohne Motor auf dem Kopf flieg. Mit einem „Männchen“, so etwas wie einem kleinen Sturzflug nach vorn, schloß sein Programm, um dem Meister der Kunstflüge Udet, Platz zu machen. Udet ging schon ganz anders ins Zeug. Brauchte Matthies zu seinen Figuren immer beträchtliche Höhen, so machte Udet meistens alles vom Boden aus, da sein Flugzeug mit einem Rückenflugvergaser versehen war, er also sogar in der Rückenlage an Höhe gewinnen kann. Es war einfach

verblüffend, mit welcher Virtuosität Udet sein Flugzeug beherrschte.

Knapp drei Meter über dem Boden dahersiegend, raste Udet auf die Flughalle los, um 20 Meter vorher sein Flugzeug steil in die Höhe zu reißen. Kurz darauf ging Udet 100 und mehr Meter vom Boden steil in die Höhe, um dann über die Rückenlage sein Flugzeug wieder in die Normallage zu bringen. Das Ganze nennt man dann einen Looping. Die Udet sein Flugzeug über die Flügel, also quer, abrollen, so war das ein Turn, alles Kunstfiguren, die zum Teil von ihm zu der heutigen Höhe und Kunstfertigkeit entwickelt worden sind.

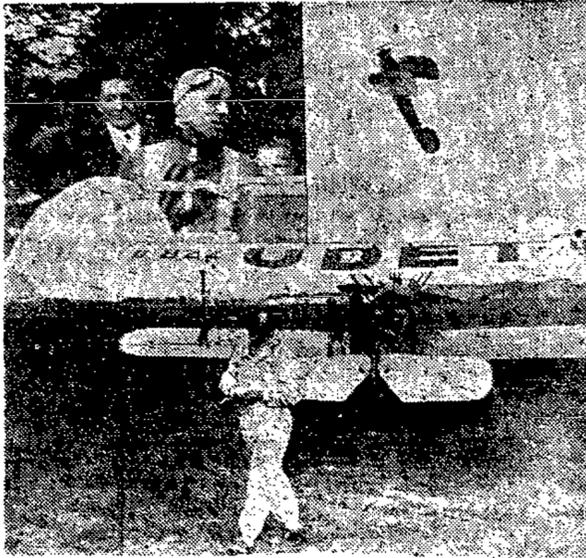
Viel Bewunderung, wenn auch nur von den Fachleuten, erweckte sein einwandfreier Rollenkreis, bei dem er das Flugzeug in einer Rolle über den Flügel auf den Rücken legt, um dann weiterrollend wieder in die Normallage zu kommen. Bei der ganzen Leistung wird dazu noch ein Kreis beschrieben.

Es gab noch weitere solcher Kunstfiguren, die alle bewiesen, daß Udet ein Meister seines Faches ist. Die höchste Spannung

lösten aber jedesmal die Figuren aus mit denen Udet sein Flugprogramm abschloß. Diese Abschlußfiguren waren

Loopings und Turns mit stehendem Propeller.

Zu diesem Zweck ging Udet in größere Höhen. In etwa 500 bis 600 Meter Höhe brachte Udet den Propeller seines Flugzeuges zum Stillstand. Kopfüber ging er runter, um das Flugzeug dann auf Touren zu bringen, d. h., es wird durch das Fallenlassen des Flugzeuges eine größere Geschwindigkeit erzielt. Nach etwa 100—200 Meter Sturzflug, reißt Udet dann das Flugzeug in die Höhe, bis er kurzgerade mit dem Propeller nach oben in der Luft steht. Das gibt dann einen toten Punkt, wo das Flugzeug einen Augenblick in der Luft stillsteht. Dann fällt es mit dem Schwanz nach unten herunter, wird abgefangen und das selbe Schauspiel wiederholt sich noch mehrmals, wobei dann zum Schluß ein Looping, also ein Ueberschlag nach rückwärts, diese tollkühnen



Links oben: Das Landen in den Bäumen hat dem Fallschirmflieger nicht geschadet. Oben rechts: So fängt ein Looping an. Unten: Udet hat seine Arbeit getan.

Figuren abschloß. Unheimliches Pfeifen und Säulen bildete jedesmal die Begleitmusik dieser halbberühmten Kunst und das Publikum atmete auf, als Udet wieder unten war. Die besondere Schwierigkeit dieser Abflugfiguren liegt darin, daß der Pilot sich nur auf die Segelfähigkeit seines Flugzeuges verlassen kann. Es ist ihm in der Luft nämlich nicht möglich, den Propeller wieder anzuschalten, da dieser wieder angeworfen werden muß.

Neben den Kunstflügen fehlten noch die

Fallschirmabprünge

des Fallschirmfliegens Konrad. Konrad sprang mit Chefpilot May auf. In etwa 200 Meter Höhe sprang er aus dem Flugzeug heraus, um wie ein Stein erstmal hinunterzufallen, bis sich der Fallschirm öffnete. Beim ersten Versuch landete Konrad in den Bäumen neben den früheren Schießständen. Er kam aber ohne Verletzungen davon. Beim zweiten Abprung klappete es besser; er kam auf den Flugplatz herunter.

Das Ballonrammen fiel etwas ab, da nur Matthies allein sich damit vergnügte. Zwischen den Vorführungen flog dann noch oft das Dornier-Flugzeug der Deutsch-russischen Fluggesellschaft zu Hund flügel auf, denn es war die Parole ausgegeben: „Fliege einmal über Danzig!“ Der Spaß kostete 10 Gulden.

Der Abtransport der Zuschauermassen bot wieder allerhand Schwierigkeiten.

heißt. Die Jugend hatte deshalb diese Forderung in ihrem Festwagen verlor. Ein imposanter Fackelzug und ein großes Feuerwerk gaben dem Jugend-Werbefest einen würdigen Abschluß.

Herrn Staatsrat Mauer-Falk, der in einer Ansprache ausführte, daß die Kleinartenverwaltung durch Anschluß an das Stadterweiterungsamt nun den Platz gefunden habe, wozu sie naturgemäß gehöre, ist jedoch zu erwidern, daß die Kleinartenverwaltung ihren naturgemäßen Platz in der städtischen Gartenverwaltung finde.

Fabrik für falsche Spielklubmarken ausgehoben

Drei Personen verhaftet

In der vergangenen Nacht hat die Danziger Kriminalpolizei in einem Hause in der Danziger Straße in Joppot eine Fabrik für falsche Spielklub-Zetons ausgehoben und drei Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten sind Reichsdeutsche. Mehr an Einzelheiten mitzuteilen, ist mit Rücksicht auf die reifliche Klärung der Angelegenheit zur Zeit nicht möglich.

Freitod auf dem Hagelsberg

Zu der Rasematte erhängt aufgefunden

Der 39 Jahre alte Hafenarbeiter Willi H., der am Freitagabend häusliche Differenzen hatte, wurde am Sonnabend nachmittag in einer Rasematte auf dem Hagelsberg tot aufgefunden. H. hatte sich mit seinem Leibriemen erkängt. Die Leiche des Lebensmüden wurde in das Leichenhaus gebracht.

Die Kaffebohnen braunten. Die Feuerwehr wurde am Sonnabendmittag nach der Halbengasse gerufen, wo im Hause Halbengasse 3 in der zweiten Etage des Hintergebäudes die Kaffeeschläuben in der Kaffeeröstmaschine Feuer gefangen hatten. Das Feuer ist durch Ueberheizen entstanden. — Ein zweiter Brand beschäftigte die Feuerwehr auf Langgarten, wo das Personenauto D. 1124 zu brennen angefangen hatte. Beide Brände wurden in kürzester Zeit gelöscht.

Kritik an der Psychoanalyse

Universitätsprofessor Bumke spricht im Schützenhaus

Auf dem Naturforscherversammlungs in Königsberg, der dieser Tage stattfand, hat bekanntlich der Münchener Universitätsprofessor Dr. Oswald Bumke eine Attacke gegen die Freud'sche Psychoanalyse geritten. Darum ist viel Aufsehen gemacht worden, weshalb der Verein der höheren Justizbeamten, der Anwaltverein, die Berufsvereinigung der Ärzte und die Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft ihn zu einem Vortrag über die Psychoanalyse nach Danzig holten. Der Vortrag fand am Sonnabend im dichtbesetzten Schwurgerichtssaal des Gerichtsgebäudes statt. Was man hörte, bot eine Enttäuschung.

Der Vortrag war alles andere als eine Kritik im wissenschaftlichen Sinne, es war eine Polemik, deren Argumente so alt sind wie die Psychoanalyse selbst. Bumke leugnet das von Freud angenommene Unterbewußtsein, setzt dafür aber nur ein anderes Wort, das Unbewußte, dessen Definition er jedoch unterläßt. Er macht Freud zum Vorwurf, daß er ihn in der „Verblendung“ seiner materialistischen Grundeinstellung das Unbewußte mit den Mitteln der exakten Wissenschaft zu erforschen versucht. Demgegenüber erklärt er, daß das Unbewußte irrational, das heißt unerforschlich, sei, eine Ansicht, die nichts als eine unbewiesene Behauptung darstellt. Ferner erhebt Bumke gegen die Freud'sche Symbol-Lehre den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit.

Trotz dieser Einwände billigt Bumke der psychoanalytischen Schule ungeheure Verdienste für die Entwicklung der modernen Psychologie, die Erforschung der Rolle der Sexualität im menschlichen Seelenleben und Freud selbst hohe ursprüngliche psychologische Begabung zu.

Im ganzen war der Vortrag keineswegs geeignet zu überzeugen. Davon konnte auch die Wahl zahlreicher Beispiele für die Willkürlichkeit der Freud'schen Symbollehre nicht überzeugen. Es spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, wie weit man die Freud'sche Psychoanalyse als wissenschaftlich anerkennt, jedenfalls ist es unmöglich, auf solchen Wegen, wie Bumke es tut, nämlich durch eine Reihe von kritischen Bemerkungen, ohne selbst der Psychoanalyse etwas anderes entgegenzusetzen zu können, eine epochemachende Lehre und Heilmethode erledigen zu können.

Vorsicht beim Pilzesammeln

Knollenblätterpilz und Champignon

Die Sammler von Speisepilzen können sich in diesem Jahre an schöner Ernte erfreuen. Der Pilzberatungsstelle in der Markthalle werden denn auch reichliche Pilzproben zur Begutachtung vorgelegt — ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das aus den weitesten Kreisen der Bevölkerung dieser wohlfeilen Nahrungsmittel entgegengebracht wird. Freilich, wie bei allen Lebensmitteln, ist auch in diesem Falle Vorsicht geboten; verdorbene Ware ist eben zu vermeiden. Da sind zunächst alte Pilze gefährlich, weil das mauerreiche Pilzfleisch nur zu schnell verdorbt. Aber auch bei dem Eintammeln und Verwerten junger, frischer Pilze ist Vorsicht geboten.

Da ist eine Pilzart bei uns verbreitet, die immer noch mit einem der besten der Speisepilze, dem Champignon, verwechselt wird; ich meine den Knollenblätterpilz. Er ist der giftigste aller Pilze. Nicht zu selten taucht er in den vorgelegten Pilzproben auf. Man merke sich, ein Pilz, der auf der Unterseite des Hutcs weiß ist, kann nie ein Champignon sein. Der Champignon hat auf der Unterseite des Hutcs rosa bis tiefbraun gefärbte Lamellen und am Grunde seines dicken Stiels nie eine zwiebelartige Knolle, die dafür den Knollenblätterpilz kennzeichnet.

Allen Pilzsammlern ist zu empfehlen, die in der Markthalle an der Wand des Verwaltungsbüros aufgestellten naturgetreuen Modelle genau zu betrachten und andererseits das volkstümliche Märchen vom Marktschleichen eines Silbernen Töffels oder dem Weißbleichen einer Zwiebel oder Kartoffel beim Eintauschen in ein Pilzgericht als Zeichen seiner Bekömmlichkeit endlich abzutun, dann wird Pilzesammeln und Pilzverarbeiten eine ungetriebene Freude sein und bleiben. Prof. Dr.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, trübe, Neigung zu Regenschauern

Allgemeine Uebersicht: Das britische Hochdruckgebiet hat sich wieder etwas verfräht und seine Lage nicht geändert. Ueber Südeuropa dringt ein Ausläufer des Azorenhochs nach Frankreich und den britischen Inseln vor. Zwischen beiden zieht sich vom Nordmeer über Südkandinavien und Deutschland bis nach Italien und dem Balkan. Eine Furche niederen Druckes mit Teufel über dem Nordmeer der Jütischen Halbinsel und dem Adriaengebiet. Infolge der noch merklichen Temperaturgegensätze zwischen Hoch- und Tiefdruckgebiet herrscht fast überall trübes und nebligtes Wetter vor.

Vorherjage für morgen: Bewölkt, vielfach dießig und neblig. Stellenweise Neigung zu Regenschauern, schwache umlaufende Winde, Temperatur wenig verändert.

Ausichten für Mittwoch: Unbeständig. Maximum der beiden letzten Tage: 14,8, 20,1. — Minimum der beiden letzten Nächte: 10,8, 13,7.

Auf der Danziger Werft verunglückt. Der 16 Jahre alte Arbeitshilfsarbeiter Paul Brämer, Lammbergstraße 13, beschäftigt auf der Danziger Werft, geriet am Sonnabendvormittag mit der rechten Hand in die Ketten eines Flaschen-auges, wobei er eine schwere Handverletzung erlitt.

Gefährliche Arbeit. Auf einem Lagerplatz an der Breitenbachbrücke ist der Holzarbeiter Rudolf Brandt aus Kratau schwer verunglückt. Runderdeihen kamen ins Rollen und gingen über den Unglücklichen hinweg, der beunruhigend liegen blieb und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort wurde festgestellt, daß dem Verletzten vier Rippen gebrochen sind. Außerdem hat er drei Schenkelbrüche.

Neue Schule auf Langgarten. In dem städtischen Grundstück Langgarten 22 ist unter völligem Umbau der Innenräume wieder eine Schule eingerichtet worden, die hier schon vor dem Kriege einmal bestand. Die neuerschaffenen vier Klassen stehen vor der Fertigstellung und sollen Ende dieses Monats in Benutzung genommen werden. Unterstellt sind sie der benachbarten Barbaraschule.

Zeugen gesucht. In der Nacht zu Montag, den 1. September, kurz nach 12 Uhr, brannten, wie bekannt, die Gebäude des Landwirts Ras in Brunau vollkommen nieder. Kurz vor 12 Uhr sollen Radfahrer am Gehöft des Ras vorbei und den Schulsteig entlang gefahren sein, also zu einer Zeit, als das Gehöft noch nicht brannte. Die Radfahrer werden gebeten, ihre Namen dem Landjägeramt in Brunau oder dem Polizeipräsidium in Danzig, Karrenwall 6, Zimmer 35, mitzuteilen, damit sie als Zeugen vernommen werden können.

Bier Schiffbrüchige gerettet

„Christel Finnen“ brachte sie in den Danziger Hafen

Der Sonntagabend gegen 23 Uhr aus Riga kommende Fünfmasten-Motorschiff „Christel Finnen“ teilte bei seiner Einfahrt in den Danziger Hafen mit, daß er vier Fischer an Bord habe, die 12 Seemilien Weisfisch von Libau in Seerot geraten waren. Die Fischer hatten die Kofflage gekippt, waren von dem Segler krebshrei und dann an Bord genommen worden.

Die vier Geretteten, lettische Fischer, waren mit einem kleinen einmastigen Boot zum Fischfang hinausgefahren. Durch den bösen Ostwind wurde dem Boot der Mast gekloppt, wodurch es manövrierunfähig wurde. Auf dem abgestrandeten Mast wurde dann ein Kleidungsstück als Notzeichen gekippt. Nach zwei Stunden gefährlicher Sturmfahrt, Wind und Wellen schußlos preisgegeben, wurde „Christel Finnen“ auf die Schiffbrüchigen aufmerksam und machte sich an die Rettungsarbeiten, die sehr erschwert wurden durch die bewegte See. Man gebrauchte nahezu zwei Stunden, um die Fischer und ihr Boot zu bergen.

Der hiesige lettische Konsul wird nach Erfüllung der Formalitäten für den Rücktransport der Letten Sorge tragen.

Jugendwerbefest der Kleingärtner

Auf der Spielwiese „Sonnenland“

Der Jugendpflegeausschuß des Verbandes der Kleingärtner veranstaltete gestern in der Kolonie „Sonnenland“ Gr. Waldhof ein Jugend-Werbefest, das einen sehr guten Verlauf nahm. Der Festplatz und die einzelnen Lauben prangten im Fahnen- und Blumenschmuck und boten zusammen mit der fröhlichen Jugend ein farbenrohes Bild. Die Zeichen der Behörden und eine große Anzahl Kleingärtner verleihten die Darbietungen der Jugend mit großem Interesse. Sportliche Vorführungen, Gesänge, Reigen und Volkstänze zeigten gute Arbeit der Jugendpfliegerinnen und -pflieger, und von ihrem unermüdeten Schaffen.

Das Hauptinteresse beanspruchte der Umzug der Festwagen der einzelnen Gruppen. Die Preisrichter hatten keine leichte Arbeit. Sie sprachen „Abendfrieden“ den ersten, „Zukunft“ den zweiten, „Englerzhöh“ den dritten und „Sonnenland“ den vierten Preis zu. Die Kolonie „Waldhof“ (Privatbesitz) ist die einzige, die keinen Spielplatz

Eine rätselhafte Frau

Die Hexe von Wallstreet — Die Spekulationen der Hetty Green — Die Universalerin

In einer der ärmlichsten Vorstädte von New York fand man dieser Tage, in einem winzigen Manjardenstübchen, das Vermögen der Hetty Green. Das klingt phantastisch, so phantastisch wie alles, was von dieser seltsamen Frau erzählt wird.

Hetty Greens Vater war ein wohlhabender Mann. Er hinterließ nur dieses einzige Kind; infolgedessen wurde Hetty Green Universalerin. Hetty Green, den besten Gesellschaftsfreien zugehörig, aus vornehmer Familie, hatte überall freundschaftliche Aufnahme gefunden. Von dem Tage an, da sie ihren Vater beerbt hatte, wurde sie geizig und menschenscheu. Sie litt geradezu an Verfolgungswahn und war überzeugt davon, daß alle ihre Verwandten ihr nach dem Leben trachteten um ihres Geldes willen.

War sie irgendwo zu Gast, konnte man sie um keinen Preis dazu bewegen, etwas zu genießen;

sie wollte nicht an dem Gift sterben, das man ihren Speisen und Getränken beigemischt hatte. Hetty Green besaß keine eigene Wohnung — aus Furcht vor Einbrechern und Mördern. Sie mietete sich bei jenen armen alten Vorstadtfräulein ein, die aus Not Schlafstellen abgaben; nie wohnt sie zwei Nächte hintereinander im selben Zimmer. Wie ein Spuk tauchte sie irgendwo auf, um am anderen Morgen wieder zu verschwinden.

Sie führte immer und überall ihren kleinen Spirituslocher mit,

Messer, Gabel, Löffel, den kleinen Blecheller und die paar Eier, die sie sich abkochte und die ihre einzige Nahrung bedeuteten. Hetty Green besuchte niemals eine Gesellschaft, war in keinem Theater zu sehen und in keinem jener fashionablen Badeorte, in denen sie sich — ihren Vermögensverhältnissen entsprechend — wohl hätte aufhalten können.

Man wußte, daß Hetty Green reich war, viel reicher noch als ihr Vater. Man konnte sie fast täglich auf der Börse sehen, wo sie ihr Vermögen vervielfachte. Sie hatte den angeborenen Instinkt für Spekulationsmöglichkeiten. Mit intuitiver Sicherheit setzte sie ihr Geld da ein,

wo viel zu verdienen war.

Es gab viele Besucher von Wallstreet, die ihr bedingungslos folgten und die gut dabei fuhren. Begreiflich, daß die abergläubischen Börsianer ihr die Namen gaben: Hexe von Wallstreet.

Hetty Green starb im Jahre 1926, zu einer Zeit, da es noch gut stand um die Finanzen der amerikanischen Börsenleute. Bald danach begann die Weltfinanzkatastrophe und man war sich einig darüber, daß die „Hexe von Wallstreet“ den richtigen Moment gewählt hatte, um vom Schauplatz der Börse und des Lebens abzutreten.

Man war gespannt darauf, zu erfahren, wie groß das Vermögen war,

daß die glückliche Spekulantin hinterlassen hatte. Und man erfuhr, daß nichts da war von all den Schätzen, von denen man Wunderdinge erzählt hatte — nichts, gar nichts. Hetty Green mußte auf Kosten ihrer Verwandten beerdigt werden. Man mußte sich damit abfinden, daß man sich von Hetty Green hatte täuschen lassen, wenn man ihr Märchen von genialen Spekulationen und von Reichtum geglaubt hatte. Jetzt, vor einigen Tagen, fand man beim Abbruch eines armenlichen Vorstadthauses, in eine Matratze eingeklebt, Bankauskünfte, Scheckbücher, Banknoten. Ein Blumenkasten barg — unter einer leichten Erdschicht — Tausende von Goldmünzen, eine mit Eiern angefüllte Truhe Wertpapiere über mehr als eine Million Dollar.

Aus Aufzeichnungen ging hervor, daß man hier das Vermögen der Hetty Green gefunden hatte,

und daß es der Hexe von Wallstreet geblüht war, das Vermögen ihres Vaters durch ihre glücklichen Spekulationen zu vervielfachen. Man hatte in der halbverfallenen und verlassenen Manjardenkammer ein Vermögen von mehr als hundert Millionen Dollar entdeckt. St. F.

Villenbesitzer hält Sklavin gefangen

Im Keller versteckt

Auf ielttame Dinge ist jetzt die französische Polizei aufmerksam geworden, die vor einiger Zeit den Einbrecher André Sterkeman verhaftet hat. Dieser Verbrecher ist kürzlich von dem Gericht in Versailles abgeurteilt worden. Bei seiner Vernehmung hat er seinen Richtern aufregende Angaben über einen mißglückten Einbruch gemacht, und seine Behauptungen sind inzwischen nachgeprüft worden. Sterkeman schilderte dem Gericht zunächst, daß er keine Raubzüge stets im Abendanzug und in Patentlederschuhen ausführte. Nun habe er eines Tages die Villa eines Arztes ausgeplündert, sei dann wieder in sein Automobil geziehen und habe sich um Mitternacht auf den Rückweg nach Paris begeben. Unterwegs bemerkte der Einbrecher eine andere Villa, die ihm sehr „einladend“ erschien, da sie ein ganzes Stück vom Hauptweg entfernt an einer einsamen Stelle lag. Sein Werkzeugausgang war im Wagen, und so sah er keinen Grund, sich diese Villa nicht einmal von innen anzusehen. Vorsichtig öffnete er das Tor und trat in die Empfangshalle; dort hörte er Stimmen aus einem Zimmer am Ende eines Korridors, und

so entschloß er sich, lieber eine entgegengesetzt liegende Tür zu öffnen,

die zu einem Keller führte. In diesem Gewölbe ließ er seine Blendlaterne aufflammen, und der Strahl der Lampe fiel auf ein großes, hübsches Mädchen, das auf einem Feldbett lag. Sie war wach, aber schien seine Gegenwart nicht zu bemerken. Er sprang zu, hielt sie fest und sagte: „Seien Sie ganz ruhig. Ich tue Ihnen nichts.“ Statt zu antworten, stand das Mädchen auf, deutete mit einer dramatischen Geste zur Decke und brach in ein irrsinniges Gelächter aus. Tief erschrocken ließ der Einbrecher seine Blendlaterne ausgehen und tappte im Dunkeln aus dem Keller heraus. Ihm war die Luft zu einem Diebstahl vergangen, und er fuhr schnell weg.

Lange Zeit bewahrte er über dieses merkwürdige Erlebnis Stillschweigen. Als er später wegen anderer Einbrüche verhaftet worden war, freundete er sich jedoch etwas mit den Untersuchungsbeamten an und

erzählte ihnen schließlich auch von dem verrückten Mädchen im Keller.

Seine Aussage veranlaßte eine polizeiliche Untersuchung in der Villa. Nun mußten der Hausbesitzer und seine Frau zugeben, daß das Mädchen nachts in den Keller eingeschlossen wurde. Es stellte sich heraus, daß dieses Mädchen die schwersten Arbeiten auszuführen hatte und dafür zwar ernährt

wurde, aber keinen Lohn erhielt. In seiner Rechtfertigung erklärte der Villenbesitzer, daß das Mädchen irrsinnig sei und weder vom Geld noch von der Freiheit irgendeinen vernünftigen Gebrauch machen könne.

Niemals durfte die unglückliche Hausklavin die Villa verlassen, und immer wurde sie zur schwersten Arbeit im Hause oder im Garten oder beim Teppichklopfen verwendet. Sobald ihr Tagewerk vollendet war, wurde sie im Keller eingeschlossen. Nun versuchte die Polizei, das Mädchen mit Hilfe eines Dolmetschers auszufragen, denn es stammt aus Polen und versteht kein Französisch. Aber das Mädchen antwortete auf alle Fragen einfach durch närrische Handbewegungen oder durch wildes Gelächter.

Zeppelin wurde wirklich beschossen

Auf seiner Rußlandreise

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie wir hören, auf seiner Rußlandreise nicht nur, wie gemeldet, auf dem Hinweg, sondern auch auf dem Rückweg beschossen worden. Nach amtlichen Feststellungen ist die Beschädigung aber nicht auf sowjetrussischem Boden und nicht von sowjetrussischen Grenzwachern erfolgt. Das Luftschiff könnte also nur von lettischem Boden aus beschossen worden sein. Darüber sind Anfragen nach Lettland gerichtet worden, aber eine Antwort ist noch nicht erfolgt.

„Graf Zeppelin“ in Rußland



Unser Bild zeigt die Landung auf dem Flugplatz von Moskau. Die Soldaten ergreifen die Haltetaue

Särge aufgerollt

Wie die Franklin-Expedition gefunden wurde

Die Entdeckung der kanadischen Flieger — Skelette zwischen Steindenkmälern

Ueber die Auffindung der seit 85 Jahren verschollenen Franklin-Expedition durch den kanadischen Forscher Major Burwash und seinen Piloten Gilbert werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Beide Flieger sind die ersten, die auf der King Williamsinsel gelandet sind.

Man fand mehrere Särge, die symmetrisch nebeneinander aufgestellt waren, so daß angenommen werden kann, daß die Expeditionsteilnehmer der Reihe nach gestorben und von ihren Kameraden beiseite geschafft worden sind. Die letzten Ueberlebenden sind vor Hunger und Schwäche umgekommen. Die Skelette wurden zwischen Ueberresten und Steindenkmälern angetroffen, die anscheinend von Eingeborenen oder durch Stürme zerstört wurden. Unter den Trümmern fand man gut erhaltene Kleidungsstücke. Bei ihrem Fluge entdeckten die Piloten auch die Ueberreste des von der Expedition verlassenen Schiffes.

Die Ballonfahrt der André-Expedition

Das verdächtige Pfeifen

„Dagens Nyheter“ veröffentlichte Sonnabend eine Schilderung der Ballonfahrt der André-Expedition nach dem Tagelager Strindberg. Es heißt darin, daß er während der ersten 24 Stunden der Fahrt fortwährend ein pfeifendes Geräusch bemerkt habe. Es kam aus dem großen Ballonventil. Der Ballon fuhr zuerst in 500 Meter Höhe mit 7 Meter Sekundengeschwindigkeit. Am nächsten Tage fiel er auf etwa 300 Meter. Das Pfeifen hielt an. Der Ballon fiel dann noch einmal bis auf 600 Meter. Strindberg und Fräkel warfen Sand und eine Schwimmboje ab. Trotzdem fiel der Ballon wieder bis auf 460 Meter. Am Morgen des 13. schwebte man in 600 Meter Höhe. Die Sonne schien und man gab sich schon der Hoffnung auf eine Höhenfahrt hin, als der Anker sich an einem Eisblock festhakte. Ein Windstoß machte den Ballon frei, aber er ging auf das Eis nieder. Die Sonnenhöhe ist am 15. Juli 1897 um 1.59 Uhr mit 85 Grad und 19 Minuten angegeben. Nach der im Tagebuch befindlichen Kartenkizze befanden sich die Forscher bei der Landung, die man vorher schon auf einer Eisküste versucht hatte, auf ungefähr 83 Grad und 4 Minuten nördlicher Breite.

Pflanzen, die Farben unterscheiden können

Ein interessantes Experiment

Der Nachweis, daß Pflanzen tatsächlich imstande sind, die Farben des Sonnenspektrums voneinander zu unterscheiden, gelang bei Versuchen, die jüngst im Smithsonian-Institut zu Washington ausgeführt wurden. Als man junge Pflanzen in einen dunklen Raum setzte und ihnen nur Lichtstrahlen zukommen ließ, die in ihre einzelnen Farbenbestandteile zerlegt waren, machte man eine merkwürdige Beobachtung. Es zeigte sich, daß die Pflanzen nur jenen Farben entgegenwuchsen, durch die ihr Wachstum gefördert werden konnte. Die Seite der Pflanzen jedoch, die von den das Wachstum zurückhaltenden Farben getroffen wurde, mußte im Wachstum zurückbleiben. Die roten, infraroten und gelben Strahlen schienen das Wachstum günstig zu beeinflussen; besonders zogen sich

Neuer Atlantikflug Amerika — England

In Montreal gestartet

Die Flieger Carter, Rollboyd und Harry Grace sind in Montreal mit dem Eindecker „Columbia“ zu einem Transoceanflug nach England aufgestiegen. Sie werden in Harbour Grace (Neufundland) eine Zwischenlandung vornehmen.

Auch ein Transpazifikflug

Die amerikanischen Flieger Brouley und Gatty, die den Versuch unternehmen wollen, die 6400-Kilometer-Strecke über den Stillen Ozean nach Tacoma im amerikanischen Staat Washington ohne Zwischenlandung zurückzulegen, geben bekannt, daß sie von einem am Strande von Samishiro, nordöstlich von Furumachi, improvisierten Startplatz aus ihren Flug antreten wollen.

45 000 Einwohner werden untergebracht

Städtebau im Sowjetstaat

Der vom Architekten Sokolow entworfene und neuerdings umgearbeitete Plan zur Erbauung der Stadt Nowy Murmansk an der Murman-Küste im nordwestlichen Rußland ist nunmehr bestätigt worden. Nach diesem Plan soll eine Stadt zunächst für 45 000 Einwohner auf einem Gebiet von 170 Hektar erbaut werden. Die Stadt wird in zwei Zonen eingeteilt werden, deren eine nur Holzhäuser mit höchstens drei Stockwerken haben wird, während die zweite aus Steinernen fünfstöckigen Häusern bestehen soll.

Eine kalte Abreibung

Die sanfte Berührung

In einem englischen Dorfe der Grafschaft Essex stand ein Landarbeiter vor Gericht, der keine Braut, die er mit einem Freunde im Gespräch stehen sah, in einer Aufwühlung von Eifersucht mit einem Eimer Kaltwasser übergossen hatte. Außerdem wurde aber auch dem Kavaliere der Braut durch „Berührung mit der Mistgabel“ der Arm gebrochen. Vor Gericht versuchten alle Beteiligten, die sich inzwischen versöhnt hatten, die Szene so harmlos wie möglich darzustellen, was allerdings den kaltblütigen Bräutigam nicht vor einer ziemlich hohen Geldstrafe rettete.

Lausprechter im englischen Unterhaus

Die englische Parlamentskommission hat beschlossen, im englischen Unterhaus mehrere Säle mit Lautsprechern auszustatten, durch die die Parlamentsreden übertragen werden, und zwar für die Abgeordneten, die aus irgendwelchen Gründen verhindert sind, den Sitzungen im Plenarsaal beizuwohnen.

Der Automobilkönig auf der „Bremen“

Der amerikanische Automobilkönig Ford ist mit dem neuen Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, der „Bremen“, nach



Europa gekommen. Links von ihm (X) der Kapitän der „Bremen“ Biegenhein, dahinter Graf Luckner

Abficht der Bergeglückseligkeit?

Die vergeßlichen Bräutigams

In dem englischen Dorfe Urbridge ereignete sich nach den Berichten des dortigen Registrars besonders häufig der Fall, daß die Bräute bei den Trauungen auf ihre Bräutigams warten mußten. Der Beamte beachtete sich darüber, daß infolgedessen angelegte Trauungen oft nicht stattfinden konnten. In den meisten Fällen gelingt es allerdings, die vergeßlichen Bräutigams noch zur Stelle zu schaffen, so auch im Falle eines Farmers, den die Magistratsbeamten, die ihn einzulösen geschickt waren, in Gemütsarmeln bei der Gartenarbeit fanden, und ihn in diesem Aufzuge zum Trauungsort lokal schleppten, wo trotz des wenig würdigen Anzuges des Bräutigams dann die Trauung stattfand.

5000 Dollars wöchentlich! Albert Pejean, der Hauptdarsteller des vor kurzem in Berlin mit großem Erfolg aufgeführten französischen Tonfilms „Unter den Dächern von Paris“, wurde mit 5000 Dollar Wochengage nach Schweden verfrachtet.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Schulden der Stoeber-Werke

Die Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Bernhard Stoeber AG, Stuttgart-Grünhof (nicht zu verwechseln mit Stoeber Auto), die am 6. August ihre Zahlungen einstellte, zeigt Passiven in Höhe von 9,94 Millionen Mark, darunter 0,81 Millionen Mark Bankschulden. Die Aktiven betragen nach Rückstellungen für 0,36 Millionen vorberechtigte Forderungen 0,21 Millionen Mark. Schon Ende 1928 und Anfang 1929 habe die Gesellschaft mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Damals hatte die Hoffnung bestanden, durch Zuführung von neuem Kapital die Weiterexistenz zu sichern. Die Verluste im ersten Halbjahr 1930 hätten aber solche Ausmaße angenommen, daß die Zahlungen eingestellt werden mußten. Die Gesellschaft beabsichtigt, die Eröffnung des Vergleichsverfahrens zu beantragen. Nur bei ruhiger Abwicklung werde der mit 300 000 Mark angenommene Wert des Warenbestandes erzielt werden können. Wenn es zum Konkurs käme, würde der Warenbestand nur als Schrittverwertet werden können. Der Vergleichsvorschlag sieht vor, daß die Gläubiger unter Verzicht auf Zinsen seit dem 1. August 1930 ihre Forderungen bis zum 31. Dezember 1931 rüsten. Das Gesamtvermögen der Gesellschaft soll unter Aufsicht eines Gläubigerausschusses bestmöglich verwertet werden. Nach Befriedigung der vom Verfahren nicht betroffenen Gläubiger soll der verbleibende Ueberschuß so verteilt werden, daß die Gläubiger mit Forderungen bis zu 100 Reichsmark voll befriedigt werden und die verbleibende Masse unter die übrigen Gläubiger prozentual zu ihren Forderungen verteilt wird.

Was Tata will

Er geht auf einen Schuh-Welthandel aus

In einem Interview, das Tata „gewährt“, gab der indische Schuhkönig Erklärungen über seine Absichten, die mit dem Bau einer deutschen Fabrik in Oberrieseien verbunden sind. Tata erklärte, daß er zunächst einmal Deutschland mit billigen Schuhen versorgen wolle, woran ihn die hohen Zölle zur Zeit hindern. Weiter habe er die Absicht, auch mit den Schuhen, die in dieser deutschen Fabrik hergestellt werden, Export zu betreiben, und einen Schuhwelthandel zu errichten, der heute fehle. Tatas Expansionslust scheint sich aber auch in anderen Ländern betätigen zu wollen. Er äußerte sich dahin, daß er in anderen Ländern jene Schuhe erzeugen wolle, die dort am meisten gekauft werden; so in der Schweiz Bergschuhe und in England Fußballschuhe. Die Befürchtungen, Tata könne tschechoslowakisches Arbeitspersonal in seine deutsche Fabrik ziehen, seien unbegründet, da er selbst in Bln zu wenig geschultes Personal habe.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Rom. D. „Koufand“ (385) von Biet mit Heringen für Behne & Sieg, Kielaraben; schwed. D. „Alba“ (28) von Stockholm, leer für Fam. Hafenkanal; dt. M.-S. „Sophie“ (79) von Gdingen, leer für Ganswindt, Hafenkanal; finn. D. „Alexa“ (371) von Fredericshavn, leer für Artus, Hafenkanal; ital. D. „Rumbia“ (337) von Genua, leer für Vencat, Weichselmündung; schwed. D. „Hölgar“ (14) mit Seel, „Halla“ (473) von Vegerhamn, leer für Poln.-Stand., Kaiserhafen; lett. D. „Laimans“ (198) von Vibau, leer für Poln.-Stand., Weichselmündung; schwed. D. „Emils“ (228) von Kalmar, leer für Behne & Sieg, Weichselmündung; dt. D. „Borkum“ (652) von Abo, leer für Bergenske, Hafenkanal; engl. D. „Vena“ (574) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Weichselmündung; schwed. D. „Hedvorn“ (231) von Kopenhagen, leer für Behne & Sieg, Weichselmündung; dt. D. „Sincia“ (299) von Sittim mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Nirix Peters“ (484) von Kopenhagen, leer für Frome, Albag; lett. D. „Vieuras“ (345) von Fredericia, leer für Frome, Kreisbezirk; dt. M.-S. „Christel Brauer“ (1548) von Riga, leer für Behne & Sieg, Viktorianhafen.

Am 13. September: Schwed. D. „Blato“ (443), leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 14. September: Dt. D. „Leutonia“ (768) nach Gent mit Holz und Getreide für Bergenske, Holmhafen; dt. D. „Sulaa“ (730) nach Antwerpen mit Kohlen für Poln.-Stand., Weichselmündung; schwed. D. „Vibau“ (173) nach Helsingfors mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Gans Ferdinand“ (538) nach Trepport mit Kohlen für Bergenske, Kreisbezirk; dt. M.-S. „Capella“ (67) nach Aarhus mit Zellulose für Bergenske, Baltik; dt. M.-S. „Amazona“ (112) nach Hare mit Kohlen für Ganswindt, Weichselmündung; dt. M.-S. „Gans Johann“ (98) nach Rönnevit mit Holz für Bergenske, Weichselmündung; schwed. M.-S. „Svanen“ (74) nach Rönnevit mit Zellulose für Ganswindt, Baltik; dt. M.-S. „Bijula“ (753) nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Sm. Th. Walling“ (1125) nach Kopenhagen mit Kohlen für Poln.-Stand., Kaiserhafen.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

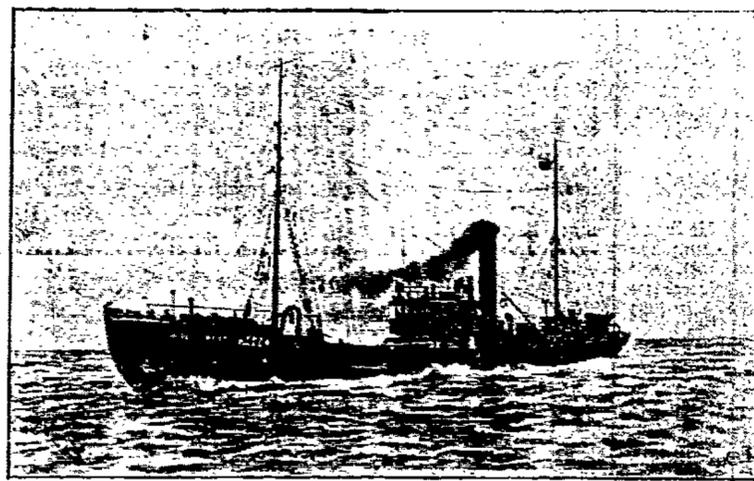
In Danzig am 13. September: Schek London 25,01% bis 25,01%, 100 Mark 57,63-57,78. Deleg. Auszahlungen: Warschau 100 Mark 57,62-57,77; London 1 Pfund Sterling 25,01% - 25,01%.

An den Produkten-Börsen

Danziger Produktenbörse vom 12. September. Weizen, 130 Pfd., 17,50, Weizen, 127 Pfd., 17, Roggen 11,50, Gerste, flau, 13,50-15,75, Futtergerste, flau, 11,75-12, Hafer, Rüben, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,75-8,25, Weizenkleie, große, 10,25-10,75, Blauweizen 48-52, Senf 32-35, Weizen und Weizenkleie ohne Handel.

In Berlin am 13. September. Weizen 246-251, Roggen 187, Braugerste 204-222, Futter- und Industrieernte 180 bis 196, Hafer 158-169, Weizenmehl 27,75-36,00, Roggenmehl 25,00-27,75, Weizenkleie 9,00-9,25, Roggenkleie 8,25 bis 8,50 Reichsmark an märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungspreise: Weizen September 257 (Vorjahr 260), Oktober 257 (258), Dezember 265 (267), März 275 (277), Roggen September 193 (193), Oktober 194 (194), Dezember 204 (204), März 215 (215). Hafer September — (170), Oktober 168 (169%), Dezember 177 (178), März — (188).

Polsener Produkten vom 13. September: Roggen 19,00-19,25, Tendenz ruhig; Weizen 28,25-30,00, stetig; Marktgerste 19,50-22,00, ruhig; Braugerste 26-28, ruhig; Hafer 17-19, schwach; Roggenmehl 30,50, ruhig; Weizenmehl 48-51, Roggenkleie 12,25-13,25, Weizenkleie 15,50-16,50, Viktoriaerbsen 35-40, Raps 47-49. Allgemeintendenz ruhig.



Auch er hat leere Netze

Der modernste deutsche Fischdampfer

Der diesjährige Heringfang hat einen unerwartet schlechten Verlauf genommen. Während in den ersten Wochen die Fänge sehr groß waren, sind sie in den letzten Tagen außerordentlich zurückgegangen. In manchen Nächten hat die gesamte Heringflotte nicht ein einziges Netz Heringe gefangen. Auch bei den ausländischen Heringfängern werden ähnliche Klagen laut. Ueber die Gründe dieser unvermittelten Erscheinung herrscht völlige Unklarheit.

Unser Bild zeigt den modernsten und größten deutschen Fischdampfer, der vor kurzer Zeit von der Cuxhavener Hochseefischerflotte in Dienst gestellt wurde, und den Namen „Mauk-Wiedt“ führt. Das Schiff hat eine Länge von 56 Metern und ist mit einer Maschine von 750 P. S. ausgestattet.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Franz Rudolf“, 13. 9., nachm., von Seeheraes, leer, Artus.
lett. D. „Florentine“, ca. 16. 9. von Dänemark, leer, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Kroga“, 12. 9. von Odense, leer, Behne & Sieg.
Engl. D. „Havlem“, 15. 9. fällig, von Velle, Nähmaschinen, Reinhold.
Danziger D. „Hammonia“, 10. 9. von London, Altisen, Behne & Sieg.
Schwed. D. „Kurik“, ca. 15. 9. von St. Abholm, Güter, Behne & Sieg.
Dt. D. „Zamland“, 14. 9. mittags, Hohenau paßiert, von Hamburg, Güter, Behne & Sieg.
Dt. D. „Edvard Geik“, heute früh von Ostershavn, leer, Bergenske.
Schwed. D. „Alfa“, 13. 9. abends, von Tallinn, Teilladung, Bergenske.
lett. D. „Krimulda“, 14. 9. früh, Kiel-Holtenau paßiert, leer, Bergenske.

Nationalistischer Transport

Eine sehr eigenartige Aenderung im Material-Transportwesen stellt die Verköhlung von flüssigem Asphalt dar. In Danzigschiffen befinden sich große Destillationsanlagen für Asphalt der Engländer-Amerikanischer Oelgesellschaft. Die Destillation dient der Reinigung des Rohasphalts. Bisher mußte

man den Asphalt, der bei der Destillation verflüssigt wird, für den Transport wieder in den festen Zustand übergehen lassen. Am Verbrauchsort wurde er dann von neuem geschmolzen. Dieses Verfahren ist jetzt wesentlich vereinfacht worden. Der Asphalt wird beim Verlassen der Destillationsanlagen durch geheizte, wärmeisolierte Röhren in flüssiger Form in die Schiffe gepumpt. Um den Asphalt auch während der Reise flüssig zu halten, werden die Tanks, in denen er auf den Schiffen aufbewahrt wird, dauernd mit Dampf erwärmt.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

6-6:30: Wetterprognose. Anst. Frühstunde. Zeitung: Sportlehrer Paul Zahn. — 6:30-7:30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 7:30-9: Turnstunde für die Gaufräulein (für Anfängerinnen); Diplom-Gymnastiklehrerin Mirni Polke. — 11:30: Schallplatten. — 13:15-14:15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 16: Mittagsmusikalische Singspiele für Kinder. Zeitung: Elisabeth Kroll. — 16:30 bis 17:45: Unterhaltungskonzert. Zeitung: Koncertmeister Luther Karan. Uebertragung aus dem Park-Hotel Königsberg. — 17:45: Marie von Eber-Gödenbach zum Gedächtnis anläßlich ihres 100-jährigen Geburtstages. Sprecherin: Gerdi von Bremen-Birchheid. — 18:15: Landw. Preisberichte. — 18:25: Königsberger Streichquartett (Gewerks. Lied. Die. G. G. G. G.). — 19: Brauerei über Sprachunterricht für Fortgeschrittene; Studienrat Konrad Lucas. — 19:30: Stunde der Arbeit. Die Arbeit in der Reichsproduktion. — 20: Wetterdienst. — 20:05: Uebertragung aus dem Ehrenhaus Königsberg: „Der fliegende Holländer. Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Werner Richter-Reichhelm. Regie: Intendant Dr. Hans Schuler. — Anschließende: Wetterdienst. Preisnachrichten. Sportberichte. Hierauf bis 24: Unterhaltungsmusik. Kavalle Ebers-Gruber. Uebertragung vom Zentralklub Königsberg.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinverleibte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kande. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

42. Fortsetzung.

„Mir persönlich nichts!“ erwiderte der junge Mann. „Aber wenige Tage nach der Untersuchung mit dem Onkel, von der ich glaube, sie habe über mein Leben entschieden — was erlaube ich? Fräulein Belland, dieses reizende schöne Mädchen, das ich schon als meine Braut betrachtete — sie verließ plötzlich den Sobanin, wird in ein Herrenhaus überführt!“

Francine beobachtete dauernd Jean de Collanges, aber nicht die leiseste Erregung ließ man bei ihr an. Hector Florentin mochte sich der Erzählung der Schmeichelecher erinnern, von der man niemals sprach, deren Schluß als ein schimpflicher Flecken betrachtet wurde, der ganz zur Schmach der „Widwid“ reichte. Er wurde rot, hielt vorlegen inne und erwiderte bestimmt keinen Bericht.

Die Unglückliche ist da nicht lange geblieben. Sie verlor die Liebe, und dabei ist sie erkrankt. Glückliche nicht? Ich war ganz verwehrt. Uebrigens erwiderte ich nicht, daß es mit Belland gar nicht so gut steht, wie man mir verheißt. Darum hat ihn auch sein Oberingenieur, ein Mann von großer Intelligenz, bald nach diesem Ereignis verlassen.“

Francine sagte, daß sie blaß geworden war. Aber sie wagte keine Frage zu stellen. Dieser Redeliege konnte ihr übrigens gewiß keine Auskunft geben; von ihm erfuhr sie aber nichts, was für sie von Wert war.

„Ja, wir sind alle glücklich“, ergänzte der junge Mann, „aber ich möchte Sie warnen, aber die Entscheidung habe ich schon vorher verstanden. Solche Erfahrungen werden Ihnen das alte Europa. Ich muß auf andere Gedanken kommen. Und nur Amerika bietet ein Feld, das den Dingen haben, wirklich etwas zu leisten.“

„Was planen Sie denn dort?“ fragte etwas hastig Jean de Collanges.

Der junge Mann antwortete: „Die Welt ist mein Ausflucht. Ich mache mich in Amerika nieder. Meine Frau, Kinder, Gatte, alle die Hälfte meines Geldes dort zu verheiraten, es in zehn Jahren mit mir ein mögliches Ziel.“

„Aber Sie müssen wissen, was Sie wollen. Uebrigens ist es besser, als wenn Sie das Vermögen Ihres Vaters beim Spiel oder sonstwie vergebend. Es erscheint mir nur so leicht, Sie fortzuführen zu sehen. Ich habe Sie als Anaben gekannt. Ihre Mutter, die viel jünger war als ich, ist meine beste Freundin gewesen.“

„Ich wende nicht für immer aus“, erwiderte Hector, „überdies hat Jean de Collanges ihm so liebenswürdige Worte widmete, ich werde Ihnen schreiben.“

„Unterlassen Sie das nicht! Schreiben Sie mir mit, wie Sie angekommen sind und ob alles nach Ihrem Wunsch geht. Ich bin sehr an Sie.“

Sie schien zu zögern — aber nein, vor Francine konnte sie nicht zurückweichen.

„Um so mehr als ich nicht weiß, was Sie bei Ihnen anzulegen, wenn Ihr Unternehmen glückt. Die Chancen für das Kapital sind jedenfalls drüber.“

Das junge Mädchen verstand jetzt, warum Jean de Collanges sich plötzlich für Hector Florentins Interesse zeigte. Der Herr verbrachte noch einen Teil des Nachmittags in der Villa.

Francine blieb zurück. Einem Augenblick war sie im Zweifel, ob sie sich ihm nicht doch anvertrauen solle. Vielleicht vermochte er ihr zu helfen, wenn sie ihm den Schicksalsertrag erzählte, den man seinerwegen erwarten konnte. Möglich auch, daß er sich für Rachele verwenden konnte!

Aber er war unbekannt und erzwangte ein wenig des Unrechts — das schien ihr nicht zu helfen.

Sie konnte nur auf die Hoffnung setzen! Schweigen war alle das Beste!

Die aber Hector Florentin sich verabschiedet hatte, schickte sie ihm noch sehr ernst. Dieser unerwartete Besuch hatte in ihr noch immer die Erinnerung geweckt! Es hätte ihr, als hätte sie die einzige Gelegenheit, die sich einmal bei aus diesem Moment zu erheben, ungenutzt gelassen.

Dieser letzten Gedanken nachhängend, hörte sie nun jetzt, wie Hector Florentin ihrer Antwort dankte. Da nun Jean de Collanges ins Zimmer kam.

„Francine, schreiben Sie mir, wann Sie nach der Stunde zu mir! Ich möchte Sie nur eine Gefälligkeitsbriefchen.“

Einige Minuten später erwiderte Francine in dem Moment, neben dem Gatten gelassenen Kabinett, wo die alte Dame ihn nicht anhielt, wenn sie nicht gerade eine Stunde durch das Haus wanderte, um die Dienstboten zu kontrollieren und sich zu vergewissern, daß der Gatte nicht etwa Früchte und Gemüse im Garten.

„Jean de Collanges muß mit Schreiben fortfahren.“ „Einem Augenblick, meine Frau! Ich bin gleich fertig. Schreiben Sie die Karte an, da geht es schneller.“

Sie nahm eine Wachstafel und schrieb sorgsam das Avert, nachdem sie eine Adresse darauf geschrieben hatte. „Hier“, sagte sie, „das ist ein Verbrief. Ich möchte ihn aus verschiedenen Gründen keinem Diensthofen anvertrauen. Gewöhnlich bringe ich ihn selbst zur Post; aber ich bin heute sehr müde; wollen Sie es für mich besorgen?“

Sie gab ihr den Brief. Francine las mechanisch die Anschrift. Sie biß sich auf die Lippen, um keinen Schrei auszulassen. Die sie lautete:

„Herrn Doktor Agarian. Rosenhof bei Amiens (Somme)“

Während ihre zitternden Finger krampfhaft den Umschlag hielten, hörte sie Frau de Collanges sagen:

„Ich fühle mich in meinen Jahren nicht mehr dazu geeignet, mit jungen Leuten wie diesem Mouscassen mich zu unterhalten. Er ist so ununterbrochen. Ich habe die Migräne davon. Sagen Sie, daß das Diner in mein Schlafzimmer gebracht werden soll! Achten Sie darauf, daß der Brief mit der letzten Post befördert wird! Und lassen Sie die Kinder lieber später essen, damit Sie das vorher noch erledigen können!“

Sie verließ das Zimmer. Francine blieb allein zurück.

Sie mußte sich gegen den Tisch stützen. Ihre Augen konnten sich vor dem großen Aubert nicht lösen. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen.

Sie wagte, was der Brief enthielt: das Pensionsgeld für Rachele und wahrscheinlich Instruktionen, die anrieten, in der Ueberwachung ja nicht nachzulassen.

Zeit vier Monaten hatte Francine verzweifelt nach einer Möglichkeit gesucht, sich mit ihrer Freundin in Verbindung zu setzen, damit diese mutig ansahre bis zum Tage der Befreiung.

Und nun brauchte sie bloß den Umschlag aufzubrechen, ein Wort zu schreiben, das den Arzt dupierte! Er selbst würde der Uebermittler des Briefes an Rachele's Nest sein!

Auf dem Tische lagen Auberts; auch das Briefchen der Frau de Collanges war da.

Francine sagte, sie war todblaß geworden. Ihr Herz schlug so heftig, daß sie ihre Hand gegen ihre Brust presste; auf ihre Zügel trat der Schweiß.

Einem Brief, ein Siegel zu öffnen, einen Vertrauensbruch zu begehen — das war ihr stets als eine besonders niedrige Handlungsweise erschienen, die ihr nicht nur immer widerrechtlich hätte — nein — die sie unter anderen Umständen gar nicht ins Auge gefaßt wäre, auch nur zu erwägen.

Aber sollten sie andererseits Bedenken hindern, eine geradezu einzigartige Gelegenheit sich entgegen zu lassen, um ihrer Freundin eine Botschaft zu senden, wo diese sie, gleich eine lebendig Eingemauerten, ersehnte? (Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Schwere Motorradunfälle auf der Ams

Berlin, 14. 9. Auf der Ams stürzte heute vormittag 8 Uhr der Tischler Kahlbaum aus Neukölln mit seinem Motorrad. Er wurde mit schweren Verletzungen und Knochenbrüchen nach dem Krankenhaus gebracht, wo aber nur noch der Tod festgelegt werden konnte. Genau an derselben Stelle ereignete sich etwa 2 Stunden später abermals ein schwerer Unfall. Hier stießen drei Motorräder zusammen. Alle Insassen wurden von ihren Sitzen geschleudert. Der Führer des ersten Motorrades, der Geschäftsführer des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes und Syndikus des Deutschen Autoclubs, Dr. Mischler, und seine Frau, der Führer des zweiten Motorrades, namens Wiener und die beiden Insassen des dritten Motorrades erlitten Verletzungen. Sie wurden sämtlich in das Hildegarth-Krankenhaus transportiert. Hier ist einer der Verunglückten, der besonders schwere Verletzungen erlitten hatte, nach der Aufnahme gestorben. Es handelt sich um einen Kaufmann Erich Frey aus dem Vorort Mariensfelde. Dr. Mischler konnte nach Anlegung von Verbänden nach seiner Wohnung gebracht werden, während seine Ehefrau, die ernstere Verletzungen erlitten hatte, im Krankenhaus verbleiben mußte.

Die Jagd nach dem Hotel Dieb

Er hatte Glück

Durch den Verrat einer Frau wurde in einem Hotel in Elberfeld der internationale Hotel- und D-Zug-Dieb Andrej Zwango ermittelt. Eine Verhaftung im Hotel mißlang, ebenso die Festnahme auf dem Bahnhof. Zwango konnte den D-Zug nach Düsseldorf erreichen, sprang aber, da er merkte, daß er verfolgt wurde, kurz vor Düsseldorf aus dem Zuge. Trotzdem gelang es der Düsseldorfer Polizei Zwango am nächsten Morgen festzunehmen; er wurde ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Hier brach Zwango wieder aus und entkam spurlos...

Fünf Todesopfer eines Güterzugbrandes

In Amerika

Bei dem bereits gemeldeten Brand eines Güterzuges in der Nähe von Enid bei Oklahoma sind fünf Personen verbrannt.

Das verschollene Floß

Schiffsuntergang in der Haimanstraße

Die Nachricht, daß die Besatzung des in der Haimanstraße gestrandeten japanischen Fischdampfers „Shufu Maru“ gerettet worden sei, hat sich, nach späteren Meldungen, als Irrtum herausgestellt. Einer der Fischdampfer, die dem verunglückten Schiff zu Hilfe geeilt waren, teilt mit, er habe lediglich den Kapitän und drei Seeleute der „Shufu Maru“ an Bord genommen. Die vierzehn anderen Mitglieder der Besatzung hatten sich bereits auf einem Floß entfernt und konnten nicht gefunden werden.

Diphtherie nimmt zu

Todesfälle in Berlin

Die Zahl der Diphtherie-Erkrankungen in Berlin-Neukölln nimmt in erschreckendem Maße zu. Seit August wurden allein 27 Schulkinder von der Epidemie befallen. Es sind auch schon drei Todesfälle zu beklagen. Die Zahl der geschlossenen Schulen beläuft sich bereits auf sechs. Der Bakterienherd ist auf Grund der bisherigen ärztlichen Feststellungen außerhalb der Schulen zu suchen.

Diebe im Juwelenladen. In ein Goldwarengeschäft am Barbarossa-Platz in Köln drangen Einbrecher durch die Wand eines Nachbarhauses und raubten für etwa 15000 Mark Uhren und Schmuck. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Komödien machen die Saison

Berliner Theater

Der Trubel, mit dem die Berliner Bühnen ihre Spielzeit anpreisen, hinauszuweisen, ist aufgelegter Bluff. Die meisten Novitäten sind muntere Wiederholungen längst erprobter Erfolge, erwartete Klischees mondäner Konversation, bürgerliches Amüsiertheater dünnsten Aufgebiss. Gewiß, die Themen können nicht plötzlich neu sein, weil alle menschlichen Gefühläußerungen älter sind als das Theater überhaupt. Aber was man auch von harmlosen Unterhaltungshüden in jedem Fall fordern muß, ist zumindest ein neuer Aspekt, eine eigene Perspektive, ein origineller Standpunkt. Soll man sich wirklich noch wie in Bernauer-Dösterreichers „Konto X“ das Märchen von der Adelsfamilie erzählen lassen, die gar nicht weiß, daß sie wirtschaftlich ruiniert ist, weil ein jüdischer Rechtsanwalt aus seiner Tasche ihren Aufwand bestreitet? Ja, so etwas gibt es, besonders wenn der Rechtsanwalt die Komtesse liebt, sie ihr nicht will, zuerst weil sie sich über ihm dünkt, nachher weil sie sich unter ihm dünkt — um sich schließlich zu kriegen. Das würde keinen Grund ins Theater locken, wenn nicht die eigentliche Haupt- und Mittelperson der Bürovornehmer Reiznagel wäre, der dann die Sache buchstäblich rausreißt. Sein schlagfertiger Wis, seine groteske Komik, sein Humor, der immer zur Stelle ist, köstlich herausgebracht von dem Schauspieler Brestart, wird bewirken, daß sich Barnoms (Komödienhaus) von dem „Konto X“ ein neues Konto aufmachen kann.

Nimmt man die Atavismen dieses Stückes und läßt den allein seligmachenden Reiznagel fort, so kommt man auf das Niveau des englischen Landjunkerstückes „Mr. Kim“ nicht hin, mit dessen aristokratischer Blasiertheit die „Tribüne“ ihre Besucher langweilt. Da ist der Berliner Bibliothekars Fritz Schwiebert Marguerite durch 3' ungleich bewegter. Der Gedanke, daß eine Frau drei Männern gegenüber dreimal eine ganz andere ist, ist dramatisch gut verwertbar. Schwiebert hat sich manches entgehen lassen. Ein Ludwig lernt die Dame am Potsdamer Platz kennen, ein Karl auf einem Ball, ein Lorenz an der Gedächtniskirche — für den einen heißt sie Mar, für den anderen Rita, für den dritten Marguerite — da könnte etwas über die Vielfältigkeit der Frau ausgesagt werden, das zu denken gibt. Aber es kommt nur zum ersten guten Akt. Der Rest verliert sich in billigen Schwanksituationen.

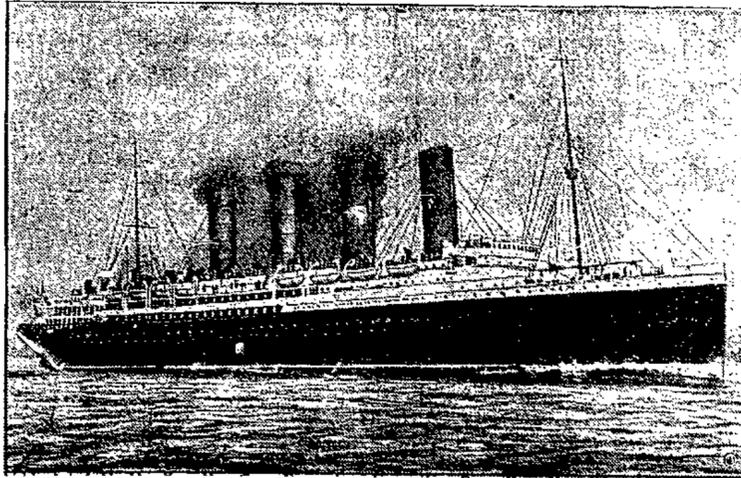
Sechs Tote bei einem Verkehrsunfall

Madrid, 15. 9. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern bei Ouenca. Dort stießen zwei Automobile zusammen, sechs Personen kamen dabei ums Leben.

Geständnis eines Mädchenmörders

Unter dem Druck von Beweismitteln

Der unter dem Verdacht des Mordes an der achtjährigen Maria Kaiser in Dürren bei Nachen festgenommene Wächter Gürtelmann hat unter dem Druck des Beweismaterials ein Geständnis abgelegt.



Auch sie soll jetzt gehoben werden

Die „Lusitania“

Nachdem die Taucharbeiten an der „Lusitania“ erfolgreich waren, hat man jetzt den Entschluß gefaßt, auch die „Lusitania“ zu heben, jenes Schiff, dessen Versenkung den unmittelbaren Anlaß für die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Deutschland bildete. Die „Lusitania“ liegt in der Nähe der irischen Küste in nicht zu großer Tiefe auf dem Meeresgrunde, so daß ihre Bergung Aussicht auf Erfolg hat. Das Schiff, das unser Bild auf einer seiner früheren Fahrten zeigt, führte auch mehrere Millionen an Bargeld mit sich, doch bestand es durchwegs aus Banknoten.

Der Marktpreis für Küsse

Der Verlobte auf Schadenersatz verklagt

Eine ältere Dame von über 50 Jahren verklagte in Lexington im Staate Kentucky ihren ehemaligen Verlobten auf Schadenersatz, als sich dieser nach einer vieljährigen Verlobungszeit mit einer jüngeren Dame verheiratet hatte. Die Klägerin behauptete, ca. 400000 Küsse ihrem Verlobten während dieser Zeit verabfolgt zu haben. Die Jury setzte nach langwierigen Verhandlungen den Preis für einen Kuss auf einen Cent fest und berechnete dementsprechend den Schadenersatz auf 4000 Dollar.

Haut an der Grenze

Das Land ohne Millionenstädte

Aus der neuesten italienischen Statistik geht hervor, daß Italien keine einzige Millionenstadt besitzt. Allerdings fehlt nicht mehr viel daran, daß Neapel und Mailand dieses Ziel erreichen, und es findet offenbar zur Zeit ein heftiger Wettlauf statt, welche der beiden Städte sich zuerst dieser Menschenzahl rühmen kann. Am 1. Juli 1930 wohnten in Neapel 982000 Einwohner und in Mailand 974000. Rom hat erst 935000 Einwohner, und in weitem Abstand folgt Genua mit 626000. Wenn man die Vorstädte von Neapel und Mailand hinzurechnet, ist die Millionenzahl freilich schon längst erreicht. Die größten Fortschritte macht Rom, das im letzten Monat 37000 neue Bürger registrierte, während der Zuwachs in Mailand nur 950 und in Neapel 840 Einwohner beträgt.

Ungetreuer Jugenddamtsleiter. In Gelsenkirchen wurde der Leiter des nächtlichen Jugenddamts, Direktor Kleink, unter dem Verdacht der Unterschlagung von Mündelgeldern in Höhe von mehreren tausend Mark vorläufig vom Amte suspendiert.

Der Brand auf der „Zähringen“ gelöscht

Der Feuerwehr ist es gelungen, den Brand auf der „Zähringen“ zu löschen. Die noch glimmenden Kohlmassen wurden im Laufe des gestrigen Vormittags entfernt, so daß jetzt jede Brandgefahr auf dem Schiff beseitigt ist. Die „Zähringen“ wird voraussichtlich am Montag nach Wilhelmshaven auf die Werft gehen.

Der Feldzug gegen das Rauchen

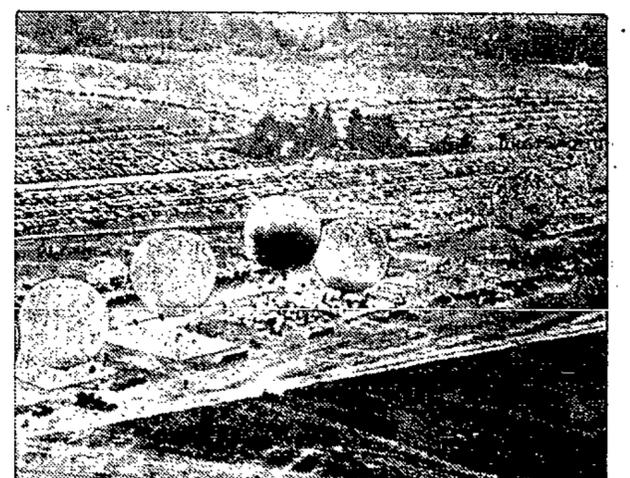
Bekämpfung der Brandgefahr

Die New Yorker Magistratsbehörden haben sich mit der Bekämpfung der Feuererhaltung der New Yorker Feuerwehr zu einem Kampf gegen das Rauchen an Stellen, wo es durch besondere Gesetze verboten ist, zusammengeschlossen. Der erste Tag des Feldzuges, der durch besondere Strafverfügungen geführt wird, brachte 167 Raucher zur Strafe, die in Garagen oder in Fabriken geraucht hatten und die von den Magistratsrichtern jetzt durchweg mit drei Tagen Gefängnis bestraft worden sind. Im Wiederholungsfall wurde ihnen eine Strafe von drei Monaten angehängt.

Farbiges Aluminium

Die Metals Protection Corporation hat ein neues Verfahren zum Patent angemeldet, durch das auf elektrolytischem Wege die Verwendungsmöglichkeit des Aluminiums und seiner Legierungen erweitert wird. Man trägt das neu gewonnene Produkt auf die Aluminiumlegierungen auf und erhält dann Aluminium in allen gewünschten Farben.

Start der Gordon-Bennet-Ballons



Ein Bild von dem Start zum Gordon-Bennet-Fliegen in Cleveland (USA), an dem auch ein deutscher Ballon teilnahm

die Welt sich für die privatesten Einzelheiten seines persönlichen Schicksals interessiert.

Zwei Millionen Mark für ein Bild

Der Erzherzog will wieder verschauern

Im braunschweigischen Landesmuseum hängt neben vielen anderen wertvollen Gemälden ein Bild des holländischen Malers Jan von der Meer (1632 bis 1675). Um dieses Bild reihen sich gegenwärtig die Kunsthändler Europas. Bei der braunschweigischen Regierung sind Angebote von bekannten Kunsthändlern aus München, Frankfurt, London, Paris und Zürich eingegangen. Das erste Gebot mit 800000 Mark gab ein Graf Paloy aus Wien ab. In wenigen Wochen steigerten sich die Angebote bis auf 2 Millionen Mark. Die Auktion, das Bild zu verkaufen, geht von dem ehemaligen Herzog von Braunschweig aus. Der braunschweigische Staat und der Herzog müssen nämlich die Kosten der Erhaltung von Landesmuseum und Landesbibliothek tragen. Auf jeden Partner entfallen jährlich 70000 Mark. Um diese 70000 Mark zu sparen, hat der ehemalige Herzog angeregt, dieses Bild zu verkaufen. Von dem Erlös könnten selbstverständlich sämtliche Verwaltungskosten auf Jahrzehnte hinaus gedeckt werden. Die braunschweigische Regierung hat jedoch nicht die Absicht, die Substanz der Museen anzugreifen, um den Herzog aus seinen Verpflichtungen zu entlassen.

Uraufführungen. Das Stadttheater Stettin hat das neue Werk Jolly Langers „Was im Sie, wenn...?“ zur Aufführung im September angenommen. — Am 12. September findet im Landestheater Darmstadt die Uraufführung der Komödie „Der Falschspieler“ von W. Schwarzl, in der deutschen Uebersetzung von Alexandra Ramm hat. Julius Verbits neue Komödie mit dem vorläufigen Titel „Napoleon der Zweite“ wird am 20. Oktober am Städtischen Theater Leipzig uraufgeführt. Bereits im November gelangt das Werk in New York in englischer Sprache zur Aufführung.

Pernet Helena nimmt den Kleist-Preis wieder zurück. Nachdem Alexander Pernet Helena, der in letzter Zeit durch seine Plagiatssaffäre vielgenannte Schriftsteller, von der Verwaltung der Kleist-Stiftung ausgedeutet worden war, die im Jahre 1926 erhaltene Preissumme von 10000 M. an die Kleist-Stiftung zurückzugeben, hat er erklärt, daß, falls man sich nicht mit der Ueberweisung für einen literarischen Zweck einverstanden erklären würde, er den Kleist-Preis wieder zurücknehmen würde.

Schwiefert hat nicht das Zeug, die Komödienidee bis zur letzten Konsequenz zu führen — Carola Neher, die Schlange mit den drei Köpfen, konnte einen Achtungssapplauss huchen. Dasselbe Motiv der weiblichen Wandlungsfähigkeit behandelt Joachimsons „Das häßliche Mädchen“, allerdings in starker Anlehnung an Schwab „Pygmalion“.

Ein Kavaler händelt aus Fux mit einem unansehnlichen Persönchen an, und sich, das erwachende Selbstbewußtsein macht aus dem häßlichen Entlein eine reizende junge Dame. Dann geht es in Schwiefertischen Tönen weiter: es sind nämlich sofort drei männliche Wesen zur Stelle, zwei, die sie haben wollen, und einer, den sie will. Joachimson hat hier zwei Lustspielstückerl durcheinander gebracht, denen die organische Verbindung fehlt. Seine Stärke liegt überhaupt mehr in seinem witzigen Dialog, als im Ausbau der Handlung. Ralph Kriur Roberts und Lucie Englisch wissen sie geschickt auszunutzen. Nimmt man den kleinbürgerlichen Wahnhaft „Najenkein kann nichts dafür“, eine Neuentstudierung von Molières „Schuld der Frauen“ (in den Kammerspielen unter Deppe's Regie), und „Liebe auf dem Lande“, die Uebersetzung eines farblosen russischen Schwanzes, aus Alabund's Nachlaß, hinzu, der für seine Witwe Carola Neher geschrieben war, im Städtischen Schauspielhaus aber von Lucie Mannheim freiert wird, so ist der Querschnitt durch den Berliner Saisonbeginn erschöpft.

Die Stagnation des Theaters bleibt nicht hinter der des Tonfilms zurück. Die Brüder gehen Hans in Hand durch's gelobte Land der Mittelmäßigkeit, des Tageweisens, des Ewig-Geitigen. Keiner kommt dem anderen mit einem originellen Durchbruch zuvor. Das nennt man „anhändige“ Konkurrenz. H. E.

Der bescheidene Tolstoi. Im Moskauer Staatsverlag sind jetzt einige Bände Briefwechsel mit Tolstoi erschienen, die eine lange Reihe bisher unbekannter Briefe Tolstois enthalten. Für den Charakter des großen Russen bezeichnend ist ein Brief aus dem Jahre 1878 an seinen englischen Verleger Kalfion, der den Dichter gebeten hatte, für die englische Ausgabe einer Novellenammlung eine autobiographische Skizze zu schreiben. Tolstoi lehnt dies mit aller Entschiedenheit ab und erklärt, „er sei nicht ein so bedeutender Schriftsteller, daß persönliche Ereignisse seines Lebens irgendwem, sei es in Russland, oder noch viel weniger im Ausland, interessieren könnten“. In der Folge hat Tolstoi sich nur zu oft davon überzeugen müssen, wie sehr

Ted würde lebendig

Roman von Hermann Falk

1. Fortsetzung.

Ganz plötzlich erspürte er, als sie nahe an seinem Tisch vorüber tanzte, daß sie weder einen Verlobungs- noch einen Trauring trug. Er lächelte fröhlich, als er diese Beobachtung gemacht hatte, und wurde so fähig, bei sich zu beschließen: wenn der nächste Tanz beginnt, gehe ich an ihren Tisch, mache eine tadellose Verbeugung, fordere sie auf — und wenn sie mir keinen Storb gibt, habe ich fünfzehn Minuten, um tanzend mit ihr zu plaudern, Zeit genug, um zu erfahren, ob ich für die nächsten acht Tage himmelhoch jauchzend oder zu Tode betrübt zu sein habe.

Der Tanz ging zu Ende, die Tanzpause war vorüber, Ted erhob sich und schritt über das Parkett. Aber er war kaum in der Mitte des Raumes, da sah er die, um die er soviel Mut aufgebracht, sich erheben, einem jungen Tänzer, der schneller als er gewesen, zunichte und mit ihm zu tanzen beginnen. Ted stand erschrocken und kam sich fast betrogen vor.

Ted erinnerte sich, er konnte nicht mitten im Saale stehen bleiben, das ging nicht. Wenn er in seine Box zurückkehrte, machte er sich vor denen, die ihn beobachteten — Ted kam sich, da er allein stand und nicht wußte, was er mit Armen und Beinen beginnen sollte, sehr beobachtet vor — lächerlich. Also mußte er tanzen.

Er schritt in gerade Richtung weiter, auf einen Tisch zu, an dem zwei Damen mit ihren Eltern saßen. Sie waren nicht hübsch, keinesfalls, aber Ted suchte jetzt nicht mehr nach Schönheit. Er suchte nach Rettung aus seiner Verlegenheit.

Ted verbeugte sich. Beide Damen lächelten ihm, noch süßer lächelte die Mutter. Als er nur gar noch die ältere der beiden Grazien aus der Mutter schüßelndem Panzerkreis jorkholte, wurde ihr Lächeln eitel Freude. Ihre Augenlein blinzelten nur so, und ihr Hirn wählte bewährte Pläne, nach denen ein einmal geangelter Cavalier unbedingt sicher zu halten war.

Ted tanzte. Er tanzte unter einem Kreuzfeuer süß schmachtender Blicke und hingebungsvoller Vereuerungen, er fand den Mut, sauer zurückzulächeln und amteie im übrigen bestreut auf, als der Tanz zu Ende war. Er geleitete seine Partnerin nach ihrem Platz, er machte seine verbindlichste Verbeugung, er überhörte die freundliche Aufforderung der Mutter, ein wenig an ihrem Tisch zu bleiben, gestillentlich, und schrie nach seinem Ehepaar zurück.

Als er die Vorhänge zurückschlug, sah ein Herr darin und schien auf ihn zu warten, jedenfalls erhob er sich sofort, als Ted eintrat. Er machte die Verbeugung des Herrn von Welt, nannte mit vornehmer Nachlässigkeit seinen Namen so, daß Ted ihn nicht verstand, und forderte ihn dann auf, Platz zu nehmen. Ted wollte vorbringen, daß er doch eigentlich derjenige sei, der hier Platz ansuchen habe oder nicht, aber er kam nicht dazu, auch nur ein Wort zu sagen. Denn der Fremde rebete, als sei er im Reichstag oder auf der Vorstandssitzung eines Gesellschaftsvereins. Er begann mit etwas ganz Unpersönlichem, das Ted natürlich fürdabbar interessierte, kam davon auf die Bereitung von Schweizerkäse, über die er sich in wunderbarer flüssigem Stil eingehend verbreitete, um plötzlich einen Revolver aus der Tasche zu ziehen, ihn mit demonstrativer Gebärde vor sich auf den Tisch zu legen und in nachlässigem Spiel in einemfort freischwebend liegend in allerhöchster Nähe des Abzuges seine Finger zu beschäftigen.

Man wird es Ted nicht verübeln, wenn er trotz seines sonst nicht übermäßig geringen Rutes erschrocken und ganz still hielt, denn es ist nicht jedermanns Sache, einer Pistolenladung gegenüber jene Selbstlosigkeit zu bewahren, die den Helben ziert, und die der gebildete Wirtelknecht in der Regel nicht zu besitzen verpflichtet ist, trotzdem viele Menschen nach waren und ein einziger kräftiger Schrei vielleicht Rettung gebracht hätte.

Der Fremde — Ted reichte ihn in die Gattung jener Genue-manverbrecher ein, von denen unsere Detektiv- und Abenteuerromane voll sind — hat mit der liebendwürdig verbindlichsten Stimme um Teds Brieftasche, die Ted ihm natürlich heiliglich zu überreichen sich beeilte. Ein Blick genügt dem offenbar sehr gewandten Herrn, um sich von dem Jubal ein anschauliches Bild zu machen, er lächelte seinen Tanz, brühte dem erkannten Ted seine Pistole in die Hand und erhob sich.

Da fiel ein Schuß. Ted hätte schwören können, daß er nicht geschossen habe. Er würde einen Meicid nicht geschehen haben, das bedies hinterher die Beschädigung des Revolvers, der nicht geladen war. Für den Augenblick galt es auch gleichgültig, woher die Kugel gekommen. Der Herr, der eben nach Ted um seine Brieftasche erhehrt, griff mit der Hand nach dem nach dem Herzen und dann sinnlos in die Luft, er wandte und fiel. Ted stand erschrocken, er wußte nicht recht, was er tun sollte, endlich beugte er sich über den Schwunden oder Toten.

Eine Dame war plötzlich im Raum, hielt Ted hoch, flüsternd: „Man wird Sie ja für den Mörder halten!“ Ted fuhr zusammen, verbergte die Waffe in der Tasche. Eine ganz hübsche, aus genarben Leder beschuener Art geformte Brieftasche lag auf dem Tisch, sie machte dem Fremden gehören, er hatte sie über Ted als Ersatz für die geraubte anbieten wollen. Die Dame drückte sie Ted in die Hand. „Nehmen Sie, man wird Sie für den Mörder halten“, rief sie noch einmal heilig und sah ihn leuernd an.

Im Saal wurde die Unruhe immer lauter, die Musik brach plötzlich ab, Stimmen riefen durcheinander, das Wort „Reise!“ wurde laut. Ted stand noch Sekunden ungeschlüssig, wieder flüsternd lauter die Dame: „Kein Mensch wird glauben, daß Sie nicht schossen, warum fliehen Sie nicht?“

Ted zog unbewußt den Revolver aus der Tasche und rief die Schlinge seiner Box auseinander. Menschen schrien ungeschlüssig auf und drückten entsetzt zurück. Eine schmale Gasse quer durch den Saal wurde frei, Ted brüllte in lauten Worten, daß ihm im Augenblick gerade einfiel, istung den Arm mit der Pistole und rannte die Gasse entlang. Schußpolizeileute stürzten um Saaleingang und drängten nach vorn. Ihre Läger knurrten aber nicht, schau gerade durch die geschlossenen Reihen.

Ted stapf auf der Pöbne, die Ruffler sprangen auf und Rufen. Ted fiel in das Fell der Jagdmantel, wüßte sich mit verzweifelter Schamlosigkeit daraus hervor, sah eine Tür, verließ den Saal und schloß ab. Ted brühte sich in einem kleinen Gemach, das als Garderobe für die Musiker diente. Er klopfte zum Türhüter und rief es auf. Er sah in dem kleinen, dunklen, geschlossenen Hof, er mag die Türe: zweier Saal. Ein Sprung hätte Ted sein Leben bedient.

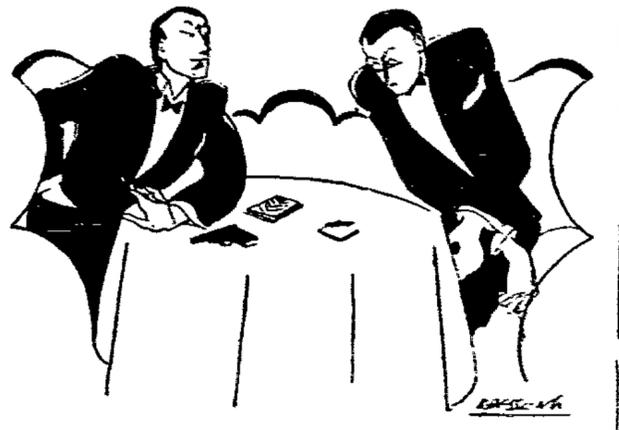
Ted gewahrte eine Kralche, die vom Dache des Gebäudes an der gewaltigen ordnung bis zum Erdboden hinstreckte. Er schlang sich zum Fenster hinaus und auf die Leiter. Er kletterte sie hinauf, um aus der Luft zu kommen.

Ein Fenster im vierten Stock stand offen. Oben konnte man den Saal sehen. Ted schaute auf das Dach und sah in die Bekleidung im vierten Stock.

4.

Ted stand in einem Schlafzimmer, das war es unzweifelhaft. Der Raum war dunkel, Ted ermahnte das als Nachteil. Er suchte irgendwo einen Schalter zu finden, um bei Licht seine Orientierungsversuche fortzusetzen, da hörte er Stimmen im Hof. Der Gedanke kam ihm, daß es besser wäre, im Finstern zu sitzen, und noch viel besser, das Fenster zu schließen, denn es konnte ja der Polizei einfallen, ihn nachzusehen. Und wenn das Zimmer finster und das Fenster geschlossen war, würde man ihn nicht hier, sondern auf dem Dache vermuten und dementsprechend auch suchen.

Ted schloß das Fenster. Er hockte sich auf ein Fell, das davorlag, nieder und wartete ab. Er hatte eben richtig kalkuliert, einige schwarz sich vom Himmel abhebende Schatten flogen die Leiter hinauf und auf das Dach. Ted lächelte. Er blieb eine Weile auf seinem Fell hocken und kam sich vor wie ein Fuchs. Er fühlte sich unter Verdrückung der Umstände sehr vergnügt.



... um plötzlich einen Revolver aus der Tasche zu ziehen und vor sich auf den Tisch zu legen.

Er suchte nach Zigaretten in der Tasche. Er zog sein Zigarettenetui und steckte sich eine Papros an. Solange das Streichholz brannte, hielt er es hoch in der Hand und betrachtete die Einrichtung des Zimmers. Davon, daß Menschen nicht anwesend waren, hatte er sich gleich in dem Augenblick, als das Streichholz die erste Sekunde flackerte, überzeugt. Er hatte sich auch davon überzeugt, daß der Raum nur Schlafzimmer einer Person, und zwar vermutlich einer Dame war. Er hätte nicht sagen können warum, aber ihm wurde bei dieser Feststellung um nichts wohlter.

Als Ted seine Zigarette in die Höhe umgewandelt hatte und sich immer noch kein Geräusch, das irgendwie nach Gefahr klang, hatte vernehmen lassen, wurde er müde. Er erhob sich aus der malerisch hockenden Stellung auf dem Fell, die ihm teilweise schon reichlich un bequem geworden war, und streckte sich. Er ließ dabei an irgendeinem Gegenstand, es gab bedenkliche Geräusche, einen schwachen Ruck und Scherben.

Ted unterdrückte mühsam einen unbeherrschten Aufschrei und stand einige Augenblicke lauschend und abwartend. Aber

kein Geräusch berriet, daß man den Fall gehört habe und die Anwesenheit eines Menschen vermute. Endlich setzte er ein neues Streichholz in Brand und besah sich den Schaden, den er angerichtet. Er hatte eine Majolikafigur in Trümmern geworfen, zwischen den Scherben derselben schwammen Blumen in trüber Wasserlauge. Ted suchte die Pflanze, verweilte nicht lange bei dem Anblick dieser kleinen, durch ihn verursachten Verwüstung und suchte nach dem Schalter für das elektrische Licht. Er fand ihn, drehte daran, und eine kleine rote Lampe am Kopfende des Bettes glühte auf.

Ted wanderte nach dem Bett und setzte sich auf den Rand deselben. Einige Sekunden lang überdachte er das Gefährliche seiner Lage, die ihm fürs erste ein wenig komisch, fürs zweite unbestreitbar gefährlich erschien. Er überlegte. Ein Mann war erschossen worden, ein Verbrecher. Er war der Mörder nicht, brauchte also keine Furcht zu haben. Aber er hatte sich überreden lassen zu fliehen, dadurch war er in Verdacht gekommen. Unangenehme Konsequenzen ergaben sich da auf jeden Fall. Wie hatte er nur so verwirrt sein können.

Die Brieftasche des Fremden, die er in Besitz hatte, fiel ihm ein. Er zog sie hervor. Es gelüftete ihn, ihren Inhalt kennenzulernen. Er durchmusterte mit einem raschen Blick das erste Abteil, in dem einiges Geld steckte, im zweiten Fach fand er Papiere, die ihn lebhafter interessierten als dieses. Er durchsah sie. Es waren Briefe belanglosen Inhalts, an einen Herrn von Polizei gerichtet. Ein Paß steckte ebenfalls in der Brieftasche, ausgestellt auf den Namen eben dieses Herrn von Polizei. Die Photographie wies jedoch nur wenig Ähnlichkeit mit dem Toten, der Ted um seine Brieftasche erleichtert hatte, auf.

So weit war Ted mit seinen Feststellungen gekommen, als er ein leises Geräusch von der Tür her hörte und aufschah. Ein gedämpfter Schrei, von einer Dame ausgestoßen, tönte. Ted hatte in dem gleichen Augenblick festgestellt, daß diese Dame sehr schön und sehr jung war. Er erhob sich also chevaleresk und verbeugte sich. Die Dame stand erschrocken an der Tür.

Ted suchte ihr mit einigen Worten die Situation zu erklären, vermochte aber, da er oftmals kein großer Redner war, und zweimal des Ungewohnten der Verhältnisse wegen, sich nicht recht deutlich zu machen. Eines aber erreichte er wenigstens: es gelang ihm, die Dame von seiner Ungefährlichkeit zu überzeugen, so daß sie näher trat.

Ted ließ die Brieftasche fallen. Aus einem Gefühl instinktiver Unsicherheit heraus, wie um damit etwas in die Hand zu bekommen, das den Fremden, von dem man noch nicht wußte, ob er Gegner oder Freund sei, gegenüber eventuell als Druck gebraucht werden könnte, bückte sich die Dame und griff blitzschnell danach. Ted ließ sie gewähren. Er hatte nicht viel Interesse an der fremden Brieftasche.

Die Dame öffnete sie und griff, mit geschickter Hand nach dem Wesentlichen fassend, den Paß hervor. Sie las und stuzte. Sie bot Ted, ihn mit einem priifenden Seitenblick streifend, Platz an, sie hat ihn, einen Augenblick zu warten. Sie lief aus dem Zimmer.

Sie kam nach Sekunden wieder und flüsterte Ted zu: „Mein Vater läßt bitten.“ Sie schritt voran. Ted folgte durch einen dunklen Korridor, an dessen Wände er sich einige Male stieß, dann wurde eine Tür aufgeschoben und Ted stand in einem sehr hübsch wohnlich eingerichteten Zimmer einem älteren sehr joaniert aussehenden Herrn gegenüber, der anscheinend Jutweller war, denn er hielt nach die Lupe in der Hand, mit der er eben offen und sorglos auf dem Tisch liegende Schmuckstücke geprüf.

Ted machte eine tadellose Verbeugung. Der alte Herr rebete etwas von der Freude, die es ihm bereite, den Herrn von Polizei, mit dem er ja schon oft zusammengearbeitet (er machte eine von einem verschmitzten Lächeln und einem listigen Blick begleitete auf die Juwelen weisende Handbewegung dazu), nun endlich einmal persönlich kennenzulernen. Er fügte hinzu, daß er ihn eigentlich schon nachmittags erwartet habe, daß er keinesfalls habe hoffen können, daß Herr von Polizei des Nachts noch und unter so sonderbaren Umständen — er unterbrach sich und gab seiner Tochter Auftrag, einen Abendimbis für Herrn von Polizei zu bereiten.

Ted wollte antworten, daß man ihn verkenne, daß man ihn für jemanden anderen halte als er wirklich sei, aber Ted ist nun mal ein wenig schüchtern und nicht sehr lebendig, bis er daher dazu kam, zu dem, was er sich als wohlgelegte Antwort zurückgelegt, den Mund aufzumachen, sprach der Vater schon wieder, der, den Einbruch hatte Ted wenigstens, bereitet war, als eigentlich unbedingt notwendig schien.

(Fortsetzung folgt.)

Der bunte Bülterbund

Die größte Briefmarkenschau, die es je gab — Herrn Schägles Schätze

Im Kaiserpalast des Berliner Zoo wurde eine Schau eröffnet, die eigentlich in geradem gewissem Gegensatz zum Trübel der Berliner Straßen am Abend der Wahl steht. Draußen regnet, draußen regnet die Wahlplakate der Parteien, ein Regen von Papier, ergießt sich auf die Straßen, im Innern aber regnet ein ruhendes Häuflein geladener Gäste und hebt mit entzücktem Krachschrei die „Posta“, die Internationale Feinwertigen-Ausstellung, aus der Kamme. Der Reichspostminister Schägler und Bürgermeister Schägler von Berlin hielten die Festrede und dann führte sich alles in heller Begeisterung über die appetitlich und jauchend hergerichteten Glasflächen, in denen man wohl alles in Augenblicke nehmen konnte, was dem verwöhnten Sammler lieb und teuer ist.

Nicht nur geographisch, auch rein quantitativ gemessen, erheben sich ungeheure Mengen. So haben die unermesslichen „Sammler“, die bei derartigen nicht selten hängen, bereits festgestellt, daß die Briefmarkensammler auf der „Posta“ anzuhandeln: die ungezählten Tausende von zwei Millionen angedruckten Briefen: 3000 Sammler mit Briefen und Ausstellungen: 30000 Briefen kann man betwahren.

Reben den Briefmarken haben die Feinwertigen der „Posta“ Herr Schägler und Herr Schägler, ein amtlicher Fabrikant von Briefmarkenmaschinen, der sich mit Schägler der postamtlichen Kunst der Welt, der 1-Pennig Briefmarken-Gesellschaft, anzuhandeln, die eine von den mehr als 40000 Briefen repräsentieren. Von allen Sammlern hoch geschätzt und ebenso reichlich wie reichlich bezahlt, nimmt Herr Schägler die Parade der Briefmarken ab, die sich aus aller Welt in Berlin eingefunden haben. Die Anzahl, seinen Schägler zu betwahren, ist ein Wunder.

Unendlich hat sich auch der Reichtum der feinsten Briefmarken an. Man mag sich Schägler mit Kaiser Schägler eigenen Worten hören: „Der Reichtum, vielen Jahren fand sie ein armer Junge in Göttingen im Briefmarken-Gesellschaft unter den Feinwertigen Briefen Schägler auf der Feinwertigen. Er wußte nicht, warum er so reichlich und so glücklich wie ein Feinwertiger, als ihm jemand 1000 Briefen dafür bot! Aber auch der Schägler hat sich nicht das Recht der Markt bewahrt, denn er gab für einen Feinwertigen Briefen für 5000 Briefen. Der Feinwertiger hatte schon eine bessere Idee: er verkaufte sie an den Feinwertigen für 10000 Briefen. Auf der Auction des Reichspostministers Schägler wurde die Anzahl der Briefen für 10000 Briefen. Und heute geht es für nicht für 50000 Briefen.“

Die Ausstellung weist auch sonst außerordentliche Werte auf. Die kostbaren Sammlungen aus Europa und Amerika sind auf dieser Ausstellung vereinigt, der Gesamtwert der ausgestellten Marken dürfte mit 28 Millionen Mark! eher zu niedrig als zu hoch eingeschätzt sein. Neben der 1-Pennig-Briefmarken-Gesellschaft des Herrn sind kommt der wertvollste Brief der Welt vor das entzückte Auge der Sammler. Es ist ein im Jahre 1847 gestempelter Brief, der die zwei Mauritius-1-Pennig-Marken trägt und eine Viertelmillion Mark Wert besitzt. Diese zwei Pennig, die eine Viertelmillion bedeuten, sind im Besitz eines New Yorker Großindustriellen, der zu ihrer Bewachung sich eigens einen Anstellten in Berlin hält.

Ganz besonders strenge Bewachung erfahren auch die beiden Zeifore, die altdeutsche Seltenheiten enthalten. Ihr Inhalt wird auf etwa eine halbe Million Mark Wert geschätzt.

Natürlich stellt sich Deutschland auch mit einem Extragebiet an die Sammler ein. In seiner Eröffnungsrede gab der Reichspostminister bekannt, daß die Postverwaltung anlässlich der neuen „Posta“ einen besonderen sogenannten Bierzettel der neuen Briefmarken herausgebracht habe: eine grüne 8-Pennigmarke, eine rote 15-Pennigmarke, eine blaue 20-Pennigmarke und eine braune 30-Pennigmarke mit Stadtbildern von Aachen, Berlin, Marienwerder und Würzburg. Ueber die hübsche Ausführung der Marken werden sich nicht nur die Sammler freuen.

Englisches Mißgeschick eines Kunstpfleiers

Der Herr im Parkett

Der Kunstpfleier Edward Johns hatte in Brighton ein Konzert angefangen, das viele Zuhörer in die Corner-Hall lockte. Als er jedoch das Podium bestieg, von dem aus er sein Konzert zu geben beschloß, erhellte er in der ersten Reihe einen Mann, der durch die schlauesten Geschäftsverhandlungen bereits das ganze Publikum ins Laufen gebracht hatte. Nach Wiederherstellung der Ruhe wollte Johns singen, wurde zufällig auf den Orchesterführer und konnte sich ein kleines Lächeln nicht verbergen, was ihm allerdings das Weiter unmöglich machte.

Er machte einen zweiten und dritten Versuch, aber jedesmal verlor im letzten Augenblick der Herr im Parkett das Gesicht, so daß Johns, der sich schon beim zweiten Male sehr aufgeregt hatte, vor Angst die Kränze in die Augen kamen. Er ließ den Abend abbrechen und strengte gegen den Orchesterführer eine Klage auf Schandestraf an.

Sport-Turnen-Sport

30 neue Bezirksmeister

Leichtathletik auf der Kampfbahn — Vier neue Bestleistungen

Die Hauptveranstaltung der Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hätte allgemein mehr Beachtung verdient. Im eigenen Verbands sollte man sich wirklich nicht den Luxus erlauben, mehrere Veranstaltungen parallel laufen zu lassen. 300 Fußballer waren an diesem Tage tätig und ein großer Teil von ihnen ging für die Meisterschaften verloren. Die Schwimmsportler der F. T. Danzig glaubten ebenfalls keinen anderen Zeitpunkt für ihr Abschwimmen finden zu können und so ist es verständlich, daß die Meisterschaften kein voller Erfolg werden konnten. Das Gebotene fand aber trotzdem Anklang bei den Zuschauern.

Vier neue Bezirksbestleistungen

waren die Ausbeute der Veranstaltung. Sportler und Sportlerinnen waren gleichermaßen beteiligt. Die kurze

- 500-Meter-Stafette: 1. Philipp, F. T. Zoppot, 10,22 Meter.
 2. Schmidt, Richte-Dra, 9,85 Meter.
 3. Speerwerfen: 1. Kauter, F. T. Danzig, 33,00 Meter. 2. Philipp, F. T. Zoppot 30,30.
 4x100-Meter-Stafette: 1. Schmidt, Richte-Dra, 26,54 Meter. 2. Wladislaw, F. T. Danzig, 23,96 Meter.
 4x100-Meter-Stafette: 1. F. T. Langfuhr, 21,1. 2. F. T. Danzig, 55,2.
 Schwedenstafette: 1. Langfuhr, 2:29,0. 2. Danzig, 2:32,0.
Sportlerinnen.
 100-Meter-Lauf: 1. Scheffler, F. T. Schildli, 18,09. Bäckau, Elisabeth, F. T. Danzig, 14,5. 3. Vollmann, F. T. Danzig, 14,9.
 Hochsprung: 1. Karsten, F. T. Danzig, 1,36 Meter. 2. Scheffler, F. T. Schildli, 4,90 Meter.
 Weitsprung: 1. Scheffler, F. T. Schildli, 4,71. (Neue Bezirksbestleistung). 2. Karsten, F. T. Danzig, 4,50 Meter (neue Bezirksbestleistung). 3. Karsten, F. T. Danzig, 4,50 Meter.



Die Hauptklasse startet zum 100-Meter-Lauf

400-Meter-Lauf der Jugend

Strecke konnte in keiner Klasse befriedigen. Sie wird zu stark vernachlässigt. Die Mittelstrecke hat an Interessenten gewonnen. Nur kann man beobachten, daß viele Sportler noch nicht die ihrer Veranlagung entsprechende Strecke gefunden haben. Der Langfuhrer Kamischke, der der vom Danziger Thomat gehaltenen Bestleistung im 1500-Meter-Lauf den Garauß machen wollte, mußte unverrichteter von dannen ziehen. Aber ob sie in Zukunft vor ihm sicher ist, bleibt fraglich. Mehr Glück hatte sein Trainingspartner Kilbrand-Schildli im 3000-Meter-Lauf, der die alte Bestleistung des Zoppoter Philipp um 4 Sekunden verbessern konnte.

Die Ergebnisse des Springens blieben etwas unter dem Durchschnitt. Bei etwas mehr Glück wären allerdings die 6 Meter im Weitsprung, die seit einigen Monaten nicht mehr erreicht ist, überprungen worden. Obwohl der Sieger dieser Konkurrenz, S. Klein-Schildli weit über 6 Meter sprang, konnte seine Leistung wegen Hebertretens nicht anerkannt werden. Martha Scheffler-Schildli erreichte bei den Sportlerinnen eine ansprechende Leistung mit 4,71 Meter und verbesserte ihre alte Leistung um einige Zentimeter.

Die Leistungen der Jugend

lassen in den nächsten Jahren gute Nachrichten erhoffen.

Die Plehnendorfer Sportler bestätigten wiederum, daß sie im Werfen und Stoßen über die Stadtvereine triumphieren.

Die Stafetten brachten nichts Neues. Betäubend war es, daß die olympische Stafette und die 3x1000-Meter-Stafette der Sportler geistreich werden mußten. Das beste Rennen boten die 4x100-Meter-Stafette der Sportler und die kleine olympische Stafette der Sportlerinnen. Bei der kleinen olympischen Stafette konnte Schildli, von Danzig stark angegriffen, mit 59,0 Sek. eine neue Bestleistung schaffen. Danzig hatte in ihrer Schlussläuferin ein Muß und hätte bei besseren Stadtwegsel, noch gefährlicher werden können.

Sportler.

- 100 Meter: 1. Sawa-Hild, F. T. Danzig, 12,8. 2. Göts, F. T. Zoppot, 12,4.
 200 Meter: 1. Dbl, F. T. Langfuhr, 25,6 (neue Bezirksbestleistung). 2. Göts, F. T. Zoppot, 26,1.
 400 Meter: 1. Korts, F. T. Zoppot, 57,9. 2. Wollermann, F. T. Zoppot, 59,0.
 800 Meter: 1. Kamischke, F. T. Langfuhr, 4:39,7. 2. Korts, F. T. Zoppot, 4:43,0.
 1500 Meter: 1. Kallbrandt, F. T. Schildli, 9,53,3 (neue Bezirksbestleistung). 2. Kamischke, F. T. Langfuhr, 10:00,3.
 3000 Meter: 1. Klein, F. T. Danzig, 1,32 Meter. 2. Wollermann, F. T. Langfuhr, 1,49. 3. Klein, F. T. Schildli, 1,49 Meter.
 5000 Meter: 1. Klein, F. T. Schildli, 5,95 Meter. 2. Engler, F. T. Danzig, 5,60 Meter.
 10000 Meter: 1. Klein, F. T. Schildli, 11,92 Meter. 2. Pola, F. T. Langfuhr, 1,30 Meter.
 15 Kilogramm: 1. Karisch, F. T. Plehnendorf, 9,93 Meter.
 2. Plehnendorf, F. T. Plehnendorf, 9,50 Meter.
 Speerwurf: 1. Karisch, F. T. Plehnendorf, 33,22 Meter.
 2. Hofgarten, F. T. Schildli, 35,70 Meter.
 4x100-Meter-Stafette: 1. Karisch, F. T. Plehnendorf, 32,10 Meter.
 2. Plehnendorf, F. T. Plehnendorf, 37,96 Meter.
 Hammerwurf (5 Kilogramm): 1. Schläge, F. T. Danzig, 26,16 Meter. 2. Engler, F. T. Danzig, 24,46 Meter.
 4x100-Meter-Stafette: 1. F. T. Langfuhr, 50,7. 2. F. T. Danzig, 51,1.

Jugend unter 18 Jahre:

- 100 Meter: 1. Rogner, F. T. Langfuhr, 12,9. 2. Philipp, F. T. Zoppot, 13,2.
 200 Meter: 1. Zabe, F. T. Langfuhr, 26,3 (im Vorlauf 26,6). 2. Plehnendorf, F. T. Danzig, 26,6.
 400 Meter: 1. Scheffler, F. T. Zoppot, 2:54,0. 2. Zabe, F. T. Langfuhr, 3:04,6.
 Hochsprung: 1. Philipp, F. T. Zoppot, 1,46 Meter. 2. Scheffler, F. T. Zoppot, 1,43 Meter.
 Weitsprung: 1. Wladislaw, F. T. Danzig, 5,02 Meter. 2. Scheffler, F. T. Zoppot, 4,90 Meter.

- Speerwerfen: 1. Scheffler, F. T. Schildli, 18,85 Meter. Diskuswerfen: 1. Graßewitz, F. T. Langfuhr, 16,17 Meter. 2. Scheffler, F. T. Schildli, 15,98 Meter.
 Kugelstoßen (5 Kilogramm): 1. Graßewitz, F. T. Langfuhr, 7,05 Meter. 2. Scheffler, F. T. Schildli, 6,58 Meter.
 4x100-Meter-Stafette: 1. F. T. Danzig, 57,3 Sek. 2. F. T. Langfuhr, 61,6.
 Kleine Olympische Stafette: 1. F. T. Schildli, 59,00 (neue Bezirksbestleistung). 2. F. T. Danzig, 59,04.

Handballspiel Danzig I gegen Langfuhr I 7:1

Den Handballspielern war der Abschluß der Veranstaltung überlassen. Zwei ähne Gegner kämpften um den Sieg. Danzig sendet überraschend 2 Tore ein, noch bevor Langfuhr sich gefunden hatte. Bis zur Halbzeit gelang beiden Mannschaften ein Treffer. Nach dem Wechsel verlor Langfuhr immer mehr an Kampfkraft und gab weitere 4 Bälle zur Mitte. Mit 7:1 trennten sich die Gegner, den je ein lautloferes Spiel zu empfehlen wäre.

Berlin um einen Punkt geschlagen

Leichtathletischer Frauenstädtekampf in Berlin — London siegt mit 47:46 Punkten

Auf der neuen Platananlage des SC Charlottenburg kam am Sonnabend der erste leichtathletische Frauen-Städtekampf Berlin—London zum Austrag, bei dem in verschiedenen Wettbewerben auch Japans Vertreterinnen an den Start gingen. Regendrohende Wolken hatten den Besuch der Veranstaltung ungünstig beeinflusst und nur 2500 Zuschauer wohnten den teilweise sehr spannenden Wettkämpfen bei.

Der Städtekampf wurde im Gesamtergebnis von London nur mit einem Punkt vor Berlin gewonnen.

Nach Schluß des letzten Wettbewerbes, der 4x100-Meter-Stafette, lautete der Stand 47:47. Obwohl Berlin in dieser Konkurrenz infolge Stabverlusts hinter London und Japan nur den dritten Platz befechtete, mußte die Mannschaft noch wegen Hebertretung der Bechelmarte disqualifiziert werden und der fehlende Punkt entschied über Sieg und Niederlage.

Es gab teilweise ausgezeichnete Leistungen, aber auch traffe Verlager zu sehen. Die Engländerinnen mußten auf die Teilnahme ihrer guten Mehrkämpferin Hancock verzichten, die von der Kaiserin Stone nur schlecht ersetzt werden konnte. Unter diesen Umständen erscheint Londons Sieg durchaus verdient, denn Berlins Mannschaft hatte durch die Mitwirkung von Frä. Gargus, Lübeck, eine wesentliche Verstärkung erfahren. Japans erste Vertreterin, Mitomi, nahm an fünf Wettbewerben teil.

Die Ergebnisse:

- 100 Meter: Mitomi (Japan) 12,4 Sek.; 2. Wittmann (Berlin) 12,5; 3. Scott (London) 12,5; 4. Gericks (Berlin) 12,6; 5. Ridgley (London) 12,7. — 200 Meter: 1. Ridgley (London) 25,5 Sek.; 2. Latham (London) 26,1; 3. Wittmann (Berlin) 26,5; 4. Juge Braumüller (Berlin) 27,9; 5. Mitomi (Japan) 28,2. — 300 Meter: 1. Stone (London) 2:22,6; 2. Selle (Berlin) 2:26; 3. Christmas (London) 2:28,4; 4. Schwarzler (Berlin) 2:29,5. — 80-Meter-Gürden: 1. Cornell (London) 13,1; 2. Tiffin (London) 13,1; 3. Gargus (Berlin) 13,1; 4. Nakaniishi (Japan) 13,3; 5. Beckstein (Berlin) 13,4. — Hochsprung: 1. Juge Braumüller (Berlin) 1,50 Meter; 2. Milne und Seary (London) je 1,45 Meter; 3. Kamajaki (Japan) und Beckstein (Berlin) je 1,39 Meter. — Weitsprung: 1. Mitomi (Japan) 5,56 Meter; 2. Cornell (London)

Krach auf dem Zoppoter Rennplatz

Padualla gewann das Quersfeldeinrennen

Der gestrige erste Herbstrenntag war infolge des Flugtages nur mittelmäßig besucht. Die Rennen waren zum Teil gut besucht, interessant und verliefen nicht ohne Unfälle. Bei einem Doppelkurs zwischen Kerner und Preußenburg verlor sich Thalau so erheblich, daß er in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Nicht gerade zur Erhöhung der Stimmung trug es bei, daß gleich das erste Rennen infolge eines verunglückten Startes, der zumungunsten der Danziger Pferde ausfiel, zu einer heftigen Kritik des Publikums an dem Verhalten des Starters Anlaß gab, die sich in nicht besonders zarten Ausdrücken Luft machte und das Gestüt Prantl veranlaßte, seine Pferde gestern wie nächsten Sonntag aus den Rennen zurückzuziehen.

Bei dem wie immer mit Spannung erwarteten Dstje-Quersfeldein-Jagdrennen war zuerst Harnet lange führender, geriet aber später ins Hintertreffen. Das Feld zog sich wie gewöhnlich sehr auseinander, so daß schließlich die Siegerin Padualla weit vor den übrigen durchs Ziel ging.

1. Preis der Danziger Neuesten Nachrichten. Ehrenpreis und 1625 Gulden, 1200 Meter. — 1. v. d. Groeben's Meta-vher (M. Seiffert); 2. Verus; 3. Barde; 4. Terna. — Ferner: Schnäuzchen. Toto: 34; Pl. 17, 57:10.

2. Preis von Marienburg. Jagdrennen. 1625 Gulden, 3200 Meter. — 1. Frau C. Legatts J am Donner (F. Pusch); 2. Anzahl; 3. Indianer; 4. Venita. — Ferner: Fölle (sahm angehalten), Preußenburg (besaglichen). — Toto: 34; Pl. 17, 58:10.

3. Preis von Königsberg. 1875 Gulden, 2000 Meter. — 1. v. Bodenhausens und v. Miklaffs Regan (G. Schäfer); 2. Genita; 3. Medina; 4. Rang Shi. — Ferner: Atman, Wasserfmann, Cosimo. — Toto: 14; Pl. 32, 23:10.

4. September-Gürdenrennen. 1625 Gulden, 2800 Meter. — 1. v. Bodenhausens und v. Miklaffs Enterve (B. Peters); 2. Poetic; 3. Mohr; 4. Fairy. — Ferner: Pathetik (gefallen), Ferne (besaglichen), Sendbote, Prince of Thule. — Toto: 66; Pl. 19, 15, 18:10.

5. Dstje-Quersfeldein-Jagdrennen. Ehrenpreis des Kasino Zoppot und 3000 Gulden. — 1. v. Schliffus Padualla (v. d. Groeben); 2. Jfia; 3. Ferber; 4. Füllgran. — Ferner: Harnet, Daladin (gefallen). — Toto: 21; Pl. 26, 33:10.

6. Preis von Kolberg. 1625 Gulden, 1600 Meter. — 1. v. Bandemers Wissenjacht (Ridbert); 2. Totas Rennen zwischen Schweizer und Madewitt; 3. Hollunder. — Ferner: Landbund, Heimatländer, Silezia, Graziella. — Toto: 19; Pl. 12 Helvetier, 12 Kadewitt, 13:10.

Der Amateursportler kann weiter gut bezahlt werden

Der Deutsche Fußballbund paßt sich den wirtschaftlichen Verhältnissen an

Das Amateurproblem im Fußballsport stand im Mittelpunkt der Beratungen des Vorstandes des Deutschen Fußballbundes am Wochenende in Berlin. Westdeutschland beantragte die Einführung des offenen Berufssports. Dieser Antrag wurde jedoch zugunsten des Vortrages des Geschäftsführenden Ausschusses des DFB-Vorstandes, der eine Anpassung der Amateurbestimmungen an die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse vorschlägt, mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Der Bundesvorstand wird noch vor dem Dresdner Bundestag mit den Führern der deutschen Großvereine eine offene Aussprache herbeiführen.

Im Leichtathletikländerkampf trafen sich am Sonntag in Stockholm die B-Mannschaften von Schweden und Norwegen. Die Norweger stellten in 11 Wettbewerben sieben Sieger. Gesamtergebnis 73:51 Punkte.

- 5,55 Meter; 3. Wittowski (Berlin) 5,40 Meter; 4. Gargus (Berlin) 5,20 Meter; 5. Seary (London) 4,99. — Diskuswerfen: 1. Mäder (Berlin) 37,65 Meter; 2. Senoch (Berlin) 34,33 Meter; 3. Mitomi (Japan) 32,20 Meter; 4. Wollan (London) 31,35 Meter; 5. Stone (London) 29,90 Meter. — Speerwerfen: 1. Ellen Braumüller (Berlin) 39,62 Meter; 2. Böker-Lautemann (Berlin) 35,91 Meter; 3. Mitomi (Japan) 33,90 Meter; 4. Weston (London) 26,76 Meter; 5. Stone (London) 17,68 Meter. — 4x100-Meter-Stafette: 1. London (Scott, Ridgley, Cornell, Walker) 49,3 Sek.; 2. Japan 53,2; 3. Berlin 54,2. — Kugelstoßen: 1. Ellen Braumüller (Berlin) 12,26 Meter; 2. Weston (London) 10,08 Meter; 3. Senoch (Berlin) 10,03 Meter; 4. Stone (London) 7,59 Meter. — Gesamtergebnis: London 47 Punkte, Berlin 46 Punkte, Japan außer Konkurrenz.

Brants Rekordversuch im Stundenlaufen am Sonntag beim Dram-Sportfest mißlang. Der SCer erreichte nur 17804 Kilometer und blieb damit weit hinter dem deutschen Rekord von Gugen, der 18201 bewältigte.



Man biegtam ist auch nicht gut

Jetzt führt wieder Langfuhr

Die Fußballserie der Arbeitersportler — Die Kämpfe spizen sich zu — Hartes Spiel in Langfuhr

Durch den gestrigen Sieg der Langfuhrer über Schildlich und der gleichzeitigen Niederlage der F. L. Danzig in Heubude hat sich die F. L. Langfuhr wiederum an die Spitze gesetzt. Langfuhr führt nunmehr mit einem Punkt vor Danzig. „Stern“ Berdortor konnte durch den Sieg über Vorwärts eine Stelle in der Tabelle aufsteigen.

F. L. Langfuhr I gegen F. L. Schildlich I 6:0 (3:0)

Jeder der spärlich erschienenen Zuschauer war froh, als der Schlusspfiff des Unparteiischen erklang. Das Spiel war ein typisches Beispiel dafür, wie im Arbeitersportlager nicht Fußball gespielt werden sollte. Beide Mannschaften stellten sich zu sehr auf Kampf ein, und erlaubten sich einzelne Spieler Spielanhebungen, die leider durch einen allzu nachsichtigen Schiedsrichter, gegen Schluss für den Arbeitersport beschämend wirkten. Es hat keinen Zweck, sich den Tatsachen zu verschließen; Arbeitersport ist etwas anderes als der gestern hier gezeigte. Den Mannschaften und Vereinsleitungen der beteiligten Mannschaften wäre zu raten, den Kämpfen eine Zeitlang das Spiel zu unterlagen. Den größten Teil der Schuld trägt jedoch der Schiedsrichter, der nicht genügend durchgriff, und erst gegen Schluss sich darauf besann, was er zu tun hatte.

So wäre eigentlich zu dem Spiel bereits alles gesagt. Festzustellen ist, daß trotz des 3:0-Erfolgtates in der ersten Halbzeit ein schnelles Spiel von beiden Seiten gezeigt wurde. Schildlich gelang es nicht zwei Straßenspieler zu verwandeln.

Freiheit IA gegen F. L. Danzig IA 3:1 (1:1)

Obwohl „Freiheit“ das Spiel zu Beginn leicht überlegen gestalten konnte, gelang zunächst nichts zählbares. Danzigs Hintermannschaft beteiligte geschickt. Einen scharfen Schuß kann Danzigs Hüter nicht genügend abwehren, der Ball entgleitet ihm und 1:0 für Heubude ist das Resultat. Kurz vor Halbzeit gelingt Danzig durch den Halbflinten der Ausgleich. Die zweite Hälfte bringt zunächst verteiltes Spiel. Beim Kampf um den Ball bleibt Freiheits Mittelfürmer Sieger 2:1 für Heubude. Kurz darauf erhöht der Halbflinte im Anschluss an einen Straßstoß den Vorsprung auf 3:1. Obwohl Danzig gegen Schluss eine merkwürdige Ueberlegenheit herauskehrt, gelingt den Sturmern kein Treffer.

Stern I Berdortor gegen Vorwärts I Neufahrwasser 3:2 (2:0)

Das Spiel am Vormittag auf dem Platz II der Kampfbahn hatte ein zahlreiches Publikum angelockt. Abgegeben von einer interessanten Viertelstunde, in der die drei letzten Tore fielen, dürften die Zuschauer aber kaum auf ihre Rechnung gekommen sein. Dazu waren die Leistungen beider Mannschaften nicht einheitlich genug. Insbesondere konnte man der Arbeit der Neufahrwasser Spieler keinen Geschmack abgwinnen. Lediglich der linke Flügel zeigte etwas Zusammenarbeit, von hier wurden auch die Tore geschossen.

Die Sternmannschaft erlebte etwa in der Mitte der zweiten Halbzeit einige bange Minuten, sonst war die siegende Mannschaft meistens tonangebend. Die Tore fielen in folgender Reihenfolge: 2:0 für Stern, Halbzeit 2:1, 2:2, 3:2 für Stern. Das letzte Tor war das schönste des Tages.

I.B-Klasse:

Langfuhr IB gegen Freiheit IB 4:4

Beide Mannschaften lieferten sich ein schnelles Spiel. Eine halbe Stunde vor Schluss fand die Partie bereits 4:0 für

Freiheit. Ein nachahmenswerter Endspurt der Langfuhrer schaffte das Remis.

II. Klasse:

Mit 8:0 blieb Baltic II über die zweite Garnitur der F. L. Danzig siegreich.

IV. Klasse: Baltic II gegen Gmaus II 7:0 (4:0). Trutenau II gegen Langfuhr III 5:0.

Die 17. Kanalüberquerung

Wie wir bereits berichtet haben, ist der Narmekanal wieder einmal durchschwommen worden, diesmal von der Südafrikanerin Peggy Duncan, die die Strecke von der fran-



söschen nach der englischen Mäute in 16½ Stunden zurücklegte. Es ist dies, seitdem Kapitän Webb im Jahre 1875 den Anfang gemacht hat, die 17. Kanalüberquerung. — Unser Bild zeigt die Schwimmerin (links) nach der Ueberquerung.

Jugendspiele:

„Fichte“ I gegen „Freiheit“ I 3:2. Schildlich I gegen Gmaus I 2:1. „Freiheit“ II gegen „Fichte“ II 2:2.

Fischspiele:

Nehnderst II gegen Ziern IV 9:1. Arafau I gegen Gijchou I 3:0. Arafau Süd. gegen Arafau Nord. 3:0. Schildlich Anaben gegen Ziern Anaben 4:1. Baltic Anaben gegen Danzig Anaben 2:0.

B. u. G. B. und Preußen waren die Sieger

Die Fußballserie im Vattenverband

Bei herrlichem Fußballwetter kamen in der Liga zwei Treffer zur Entscheidung. Bei nur mäßigen Leistungen konnte Preußen über Gedania mit 4:1 die Oberhand behalten und somit die ersten, wertvollen Punkte unter Dach und Fach bringen. Die Danziger Schutzpolizei, die in den letzten Spielen nicht besonders gefallen konnte, verstand es nicht, sich gegen den Ballspiel- und Eislaufverein durchzusetzen.

Preußen gegen Gedania 4:1 (4:0)

Die größere Durchschlagkraft des Preußensturmes hat dieses Spiel gewonnen. Im Feldspiel hatte Gedania die erste Halbzeit geringe Vorteile. Die Hauptschuld an der Niederlage kommt auf das Konto des Torwartes.

Vom Anstoß an zieht der Preußensturm los und nach zehn Minuten steht die Partie bereits 2:0. In, nach weiteren 10 Minuten sogar 4:0 für die Schwarzweißen. Man rechnete allgemein mit einer hohen Niederlage der Gedania, doch auch die Preußenanhänger wurden enttäuscht, konnte sich doch die Mannschaft im weiteren Verlaufe des Spieles (trotz leichter Ueberlegenheit) nicht mehr zahlenmäßig durchsetzen. Kurz vor Schluss kommt Gedania durch Elfmeterball zum Ehrentreffer.

Die bessere Gesamtleistung zeigte Preußen. Bei Gedania konnten nur Verteidigung und Außenläufer gefallen; außerdem spielte die Mannschaft ziemlich hart.

Schupo gegen B. u. G. B. 0:2

Beide Mannschaften zeigten keine besonderen Feinheiten. Im Einzelspiel war die Schupo besser, was jedoch für den Sieg selten ausschlaggebend ist. Der B. u. G. B. verfügt über einen guten Torwart, der dann auch den Löwenanteil an dem Sieg hat. Im Feldspiel sind beide Sturmreihen zu nervös, um die sich bietenden Vorteile zahlenmäßig auszudrücken. Beim Sieger konnte ferner die Läuferreihe gefallen. Die Schutzpolizei hat schon bessere Leistungen vollbracht.

A-Klasse:

Ostmark gegen Sanja 4:3 (4:2)

Der Sportklub Sanja, der den Abstieg in die A-Klasse antreten mußte, lieferte ein sehr mäßiges Spiel. Die Mannschaft nahm den Gegner zu leicht und kam erst zur Besinnung, als die Partie bereits 4:2 für Ostmark stand. Die zweite Spielhälfte gehörte, abgesehen von einigen Durchbrüchen den Sanjancern, deren Sturm jedoch vollkommen zerfahren spielte. Das dritte Tor für Sanja war klar abseits.

Handball

Während Neufahrwasser einen verhältnismäßig leichten Sieg landen konnte, hatte die Schupo und auch der Turnverein Ddra schwer zu kämpfen, um die Punkte zu retten. Es spielte Neufahrwasser gegen Preußen. Schupo gegen Turngemeinde 8:7. Turnverein Ddra gegen B. u. G. B. 5:3.

Abschwimmen der Arbeitersportler

Die Danziger Arbeiterschwimmer führten am Sonntagvormittag in der Badeanstalt Kampfbahn Niederstadt ihr Abschwimmen durch. Trotz der kalten Wassertemperatur war die Beteiligung noch gut und wurde dieses letzte „Bad“ von allen ordentlich ausgenutzt. Recht tapfer zeigten sich auch die Schwimmerinnen. Die Wassersportler, die in diesem Sommer ganz gute Fortschritte gemacht haben, werden notgedrungen dem vertrauten Element auf acht Monate entzogen müssen, da ja immer noch das Danziger Hallenbad fehlt, das war oft versprochen wurde, von dem aber noch weit und breit nichts zu sehen ist.

Schülerwettkämpfe in der Niederung

Am Donnerstag, dem 11. September, fand in Trutenau das Schülerwettkampftage des Kreises Danziger Niederung statt. Betreibern waren die Schulen der Bezirke Gr. Walddorf, Müggensahl, Krieffohl, Gottswalde und Gr. Jünder. Etwa 150 Kinder, Knaben und Mädchen, hatten sich auf dem Kampfbahn eingesunden, um in freier Wettkampftage ihre Kräfte zu messen. Der Vormittag war den Drei- und Vierkämpfen gewidmet. Allerdings wurden die Leistungen durch einzelne Regenschauer, die den Boden glatt und schlüpfrig machten, stark beeinträchtigt. Nach der Mittagspause wurden die Mannschaftskämpfe ausgetragen. Dabei wurden folgende Sieger festgestellt: Kugelstoßen (5 Schüler: Herzberg, Lauziehen (Knaben); Gr. Plehnendorf, Lauziehen (Mädchen); Quernick, Bälterball; Gr. Plehnendorf, Staffel (1. Alterskl. Knaben); Gr. Plehnendorf, Staffel (1. Alterskl. Mädchen); Al. Plehnendorf, Staffel (Vorkl. Knaben); Gottswalde, Staffel (Vorkl. Mädchen); Gr. Walddorf, Bezirksstaffel; Bezirk Gr. Walddorf.

Besonders hart umkämpft waren die Staffeln der ersten Altersklasse, denn dem Sieger winkten Sonderpreise in Gehalt von Wimpeln.

Nur Frankfurt behielt den Titel

Die Turnspielmeisterschaft der F. L.

Vor etwa 10000 Zuschauern wurden am Sonntag die 10. Sommerturnspielmeisterschaften der F. L. auf der Landes-Kampfbahn in Seimar zu Ende geführt. Im Faustball der Männer und der Älteren vermochte Frankfurt a. M. jedesmal seinen Titel erfolgreich zu verteidigen, dagegen wurde bei den Frauen der langjährige Meister, Hamburger Turnerschaft-Blüthenhorn, entthront und mußte seine Würde an den F. L. Kreis 1855 abtreten. In der Meisterschaft im Schlagball fiel überraschend der Verteidiger F. L. München 60 aus, denen Erbe der F. L. Müllerschlus antrat.

Oesterreich vor Ungarn

Erstes Arbeiter-Fußball-Länderspiel zwischen Ungarn und Oesterreich

Das erste Arbeiter-Fußballspiel zwischen Oesterreich und Ungarn kam in Wien zum Austrag. Die Ungarn verloren unverdient 1:4 (1:1). Durch zwei Eigentore verhalfen sie Oesterreich zu einem Vorsprung, der auf Grund der technischen Leistungen der Ungarn, eigentlich ihnen gehörte. Die Wiener Presse spricht sich über das Können der Ungarn lebend aus.

Nord schlägt West im Fußballkampf

Rur 1000 Zuschauer hatten sich am Sonntag in Offen zum Spiel der Fußballmannschaften von Westdeutschland und Norddeutschland eingefunden. Nordens Mannschaft, die sich in der Hauptstärke aus den Spielern der Meisterschaft vorholte, setzte sich zusammen, siegte knapp aber verdient mit 2:1 (1:0).

„Unsere Arbeit am Körper“

10 Jahre Sportverein „Fichte“ Ddra — Festabend in der Ostbahn

Der Sportverein Fichte-Ddra, der anlässlich seines 10jährigen Bestehens in der vergangenen Woche eine Reihe von Veranstaltungen vom Stapel ließ, krönte diese Sportschöpfung durch einen Festabend, der am Sonntagabend in der Ostbahn zur Durchführung gelangte. Es war nach der regen Propaganda, die der Verein durch seine aufmerksamen Veranstaltungen während der Woche gemacht hatte, kein Wunder, daß der Saal bis auf den letzten, aber wirklich allerletzten Platz besetzt war. Diese Fülle mag auch als Entschädigung dafür gelten, daß manchmal bei den teilweise recht guten Darbietungen nicht die Aufmerksamkeit vorhanden war, die man eigentlich hätte erwarten müssen. Insbesondere litt der musikalische Teil, der von der Schupo-Labelle unter Leitung von Musikdirektor Graf Stieberis bestritten wurde, unter dieser „freundlichen Erregung“. Erst als der Festredner, Volkstagsabgeordneter Genosse Artur Brill, das Podium betrat, wurde es ruhiger und mit immer größer werdendem Interesse folgte das Publikum den Redeworten, aus denen immer wieder herausklang, daß eine noch engere Zusammenarbeit als bisher zwischen der Sozialdemokratischen Partei, den freien Gewerkschaften und den Arbeiter-Kultur- und Sportorganisationen anzustreben sei. Diese enge Verbundenheit zwischen den Organisationen der Arbeiterschaft habe als Erfolg gezeitigt, daß die Arbeitersport- und Kulturverbände heute groß und geschäftig stehen, was man noch vor 10 Jahren, als der Verein „Fichte“ gegründet wurde, nicht sagen konnte. Demals war es nur ein kleines Häuflein, unter ihnen der leider zu früh verstorbenen Gen. Max Pöhl, die den Mut fanden, sich zu einem Arbeitersportverein zusammenzuschließen. Demals hatte Ddra noch keinen Sportplatz und keine Turnhalle und erst als der Einfluß der Sozialdemokratischen Partei in der Ostbayer Gemeinde fühlbar wurde, ging man auch hier aus Werk, so daß heute dem Ostbayer Verein 2 Turnhallen, darunter eine sehr modern eingerichtete und 2 Sportplätze zur Verfügung stehen. Damit gleichen Schritt gehalten hat die Entwicklung des Fichtesportvereins, in dem heute alle Arten der Leibesübungen eine glänzende gefunden haben.

Gen. Brill verband es dann, an Hand von schlagenden Beispielen die Unmöglichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nachzuweisen. An ihre Stelle muß eine sozialistische Gesellschaftsordnung gesetzt werden, und der Arbeitersport ist mit besonderer Eignung, für eine sozialistische Weltanschauung zu werden.

Der kurze Bericht bewies, daß die Verbannung des Gen. Brill auf fruchtbarer Boden gefallen sind.

Der innerliche Teil

Der Festabend brachte als angenehme Ueberraschung einig-
lich gute Darbietungen der Kinder- und der Frauen-
ensembles. Insbesondere hinterließ das Singpiel
des Mädchen-Kreis-Ensembles eine ganz vorzüglichen Ein-
druck. Hier konnte man die Kräfte der Mädchen bewundern
und ist man zu dem Schluß, daß die Kinder im Fichte-
Sportverein in besten Händen sind. Das gleiche gilt für
die Gruppe von der Darbietungen der Knaben, die mit
ihren „Jüngler-Mädeln“ auftraten. Die Darbietungen
gelangen sehr erfolgreich. Sprünge über den Rücken, die
Mädchen-Sänger des „Liedes der Schöpfung“ zu hören ge-
hört. Dieser Gedanke brachte auch noch die gemeinsamen
Darbietungen der Turnerinnen, während die Darbie-

tungen der Männer, die Übungsformen an der schwedischen Bank, körperbildende Uebungsformen und heitere Gymnastik zeigten, etwas abfielen. Den besten Eindruck hinterließen hier noch die Uebungen an der schwedischen Bank. Abgeschlossen wurde die Uebungsreihe durch eine Veranstaltung mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationalen“. Erwähnenswert ist noch die Dekorierung des Saales, die Anerkennung verdient.

Neufahrwasser in Eisenburg geschlagen

Die Grenzmannspiele

Der zweite Sonntag der Grenzmann-Fußballrunde brachte dem Danziger Meister eine schwere Niederlage. 1919 Neufahrwasser wurde in Eisenburg von „Sturm“-Eisenburg 5:2 geschlagen. Die Zuschauer der Danziger Seite, in der Grenzmannrunde vorne zu stehen, schwinden also immer mehr.

Gillmeister siegt in Paris

Bei einem internationalen Sportfest in Paris siegte im 300-Meter-Rennen am den Rumänier der Schwimmer Gillmeister (früher Zolt) ganz überlegen in 22. Er lieferte damit einen neuen Rekord seiner ausgezeichneten Form.

Der Große Preis von Monza

187 Stundkilometer

Beim Großen Preis von Monza für Rennwagen feierte der Engländer Napier auf der berühmten Straße 222. einen neuen großen Erfolg und ließ im Rennen der 500er Rennwagen über 215 Kilometer die gesamte italienische Flotte in 1:58,33 ganz überlegen hinter sich. Napier erreichte eine Gesamtzeit von 1:58,33 Kilometer und fuhr damit die schnellste Zeit des Tages. Seine Stützführer Röhren und Hünen waren nicht gefahren. Einer der ausführenden Teilnehmer, der Deutsche Nurell, kämpfte mit keiner Wank und wurde verlegt ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Neue finnische Weltrekorde

Bei den internationalen Schwimmwettbewerben in Schweden wurden am Sonntag zwei neue Weltrekorde aufgestellt. Der Finne Matti Järvinen lief den 500er Meter in 22,20 Minuten und damit eine neue Weltrekorde. Die Weltrekorde von 1913 über 500 Meter waren 22,30 Minuten. In einem 1000-Meter-Rennen gelang es Matti Järvinen mit 48,33 ebenfalls einen neuen Weltrekord zu erzielen und die Weltrekorde des Grundens Schwimmers mit 1:27,55 um 1,10 Sek. zu überbieten.

Summers Sieg in Rolden. Bei den weltbekanntesten deutschen Turnwettkampftagen in Rolden, zeigte Turnmeister Georg Summers im 100-Meter-Rennen in der ganzen Zeit nur 10,5 Sek. über den Sieger Reichlein.

Halle: Soz. 15 658 (16 943), Dmat. 14 655 (28 454), Zentr. 2281 (2195), Komm. 32 428 (31 598), DVP. 10 250 (19 702), Staatsp. 4785 (4206), Wirtschaftsp. 7092 (4071), Natfj. 31 786 (2814).

Kassel: Soz. 34 224 (37 792), Dmat. 6321 (12 658), Zentr. 4183 (4149), Komm. 9725 (6885), DVP. 6608 (16 207), Staatsp. 5606 (7598), Wirtschaftsp. 3461 (2167), Natfj. 27 062 (3082), Konfj. 1095. Die bürgerlichen Mittelpartei. hatten 1928 insgesamt 4130 Stimmen.

Köln: Soz. 11 780 (11 631), Dmat. 11 498 (14 419), Zentr. 1209 (1098), Komm. 2868 (1310), DVP. 4732 (3615), Staatsp. 1796 (1907), Wirtschaftsp. 1698 (1230), Natfj. 9610 (553), Konfj. 1090, Christfj. 463.

Köln: Soz. 5840 (6704), Dmat. 3530 (5392), Zentr. 157 (218), Komm. 1214 (493), DVP. 734 (1417), Natfj. 1229 (603).

Frankfurt a. d. O. (Stadt): Soz. 12 842 (14 786), Dmat. 5388 (8565), Zentr. 1322 (1316), Komm. 5235 (3169), DVP. 4029 (7805), Staatsp. 1914 (2505), Wirtschaftsp. 1677 (1044), Natfj. 11 096 (344), Landvolk 203 (36), Konfj. 1154, Christfj. 466 (21).

Schwerin: Soz. 10 862 (10 370), Dmat. 2860 (5192), Zentr. 289 (319), Komm. 906 (451), DVP. 4755 (6824), Staatsp. 1093 (1220), Wirtschaftsp. 1830 (1534), Natfj. 5142 (362), Landvolk 133 (126), Konfj. 2103, Christfj. 150.

Köln: Soz. 19 600 (20 059), Dmat. 6291 (7863), Zentr. 456 (439), Komm. 4224 (2187), DVP. 3626 (4773), Staatsp. 1578 (1827), Natfj. 8175 (493).

Augsburg: Soz. 25 373 (31 268), Dmat. 3794 (6108), Komm. 10 772 (4816), DVP. 973 (2358), Staatsp. 3362 (2689), Wirtschaftsp. 3217 (3955), Natfj. 11 806 (5900), Konfj. 1763, Bader. Sp. 30 442 (24 993).

Mainz: Soz. 25 393 (22 729), Dmat. 1302 (1551), Zentr. 15 734 (14 918), Komm. 9277 (2524), DVP. 2909 (5449), Staatsp. 8327 (6814), Wirtschaftsp. 1834 (6524), Natfj. 11 110 (412).

Köln: Soz. 11 247 (9996), Dmat. 2076 (3131), Zentr. 32 212 (31 264), Komm. 14 566 (8803), DVP. 5899 (7176), Staatsp. 3201 (4647), Wirtschaftsp. 5336 (5013), Natfj. 11 371 (761).

Köln: Soz. 3785 (3551), Dmat. 1558 (2061), Zentr. 12 049 (9371), Komm. 2894 (1612), DVP. 2038 (2638), Staatsp. 1113 (1050), Wirtschaftsp. 1042 (1020), Natfj. 9043 (2728).

Verchiebung im braunschweigischen Landtag

Trotz Standhaltung der Sozialdemokratie

Die Wahlen für den Braunschweiger Landtag, die ebenfalls am gestrigen Sonntag vollzogen wurden, haben folgendes Gesamtergebnis: Soz. 126 586 (128 317), Komm. 20 988 (12 954), Staatsp. 9268 (12 806), Natfj. 67 762 (4358), Bürgerliche Einheitsliste 79 478 (bei der letzten Wahl erhielten einzeln Dmat. 26 217, DVP. 39 646, Hausbes. 12 328, Wirtschaftsp. 22 605, Braunschw. Partei 3237 und Zentrum 4608), Rechtspartei 2321 (4690) und Reichspartei 727.

Die Verteilung der 40 Sitze im neuen braunschweigischen Landtag stellt sich wie folgt: Soz. 17 (vorher bei 48 Abgeordneten 24), Komm. 2 (2), Staatsp. 1 (Dem. 2), Natfj. 9 (1), Bürgerl. Einheitsliste 11 (im vorigen Landtag hatten die Dmat. 5, DVP. 8, Hausbes. 2, Wirtschaftsp. 4 Sitze). Die Gesamtzahl der für die Soz. abgegebenen Stimmen beträgt 125 586.

Der Verlauf des Wahltages

Der Wahltag ist, von kleineren Zwischenfällen abgesehen, im ganzen Reich ruhig verlaufen. In Berlin wurden 336 Personen, fast ausschließlich Nationalsozialisten und Kommunisten, zwangsgeführt. Die Wahlbeteiligung dürfte nach einer Schätzung auf Grund der bisher vorliegenden Meldungen im Durchschnitt 80 Prozent betragen.

In Berlin verläuft sich die in den Morgenstunden zunächst geringe Wahlpropaganda gegen Mittag und vornehmlich nachmittags erheblich und wurde vor allen Dingen durch stark besetzte Kraftfahrzeuge durchgeführt. Der sehr rege Straßenverkehr in den bekannten Zentren des politischen Lebens in Berlin, so am Wilhelms-Platz, im Köpenicker Viertel, in Neukölln, am Kaiser-Wilhelm-Platz und in Schöneberg, hatte wiederholt stärkere Ansammlungen zur Folge. Dennoch kam es nirgends zu wirklichem ernstem Ereignissen, wenngleich wiederholt von Kraftfahrzeugen herab politische Gegner beworfen und beschimpft wurden. In allen derartigen Fällen wurden die Beteiligten zwangsgeführt, wodurch sich die hohe Zahl der Verhafteten im Laufe des Tages ergibt.

Schwere Zusammenstöße in Mecklenburg

Nationalsozialisten überfielen Reichsbannerleute

In Gnoien (Meckl.) kam es am Sonnabendabend zu schweren Zusammenstößen zwischen Reichsbannerleuten, die dort aus den ostmecklenburgischen Städten zusammengekommen waren, und Nationalsozialisten. Die Streitenden gingen mit Messern, Gummitrupeln und Stöcken aufeinander los. Die Nationalsozialisten, die in der Mehrheit waren, drängten die Reichsbannerleute gegen ein Brückengeländer. Mehrere Personen sprangen in den Kanal, andere wurden in das Wasser hineingedrängt. Jedoch ist niemand ertrunken. Etwa 40-50 Personen wurden leicht verletzt, ein Nationalsozialist und ein Reichsbannermann schwer. Sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Nationalsozialist hat einen Messerhieb in den Kopf bekommen. Sein Zustand ist nicht unbedenklich.

Am Sonntag wurde in Traunstein (Bayern) im Verlauf von Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und andersgesinnten Elementen ein Obmann des Bayerischen Bauernbundes von Kommunisten erschossen.

In Königsberg ist der Wahlsonntag in völliger Ruhe verlaufen. Die Beteiligung war in den Hauptwahlstunden sehr rege. Starke Abteilungen der Schutzpolizei verhüteten Zusammenstöße.

In Breslau wurde Sonnabend in den späten Abendstunden ein Kriminalbeamter, der zum Schutze eines überfallenen Passanten einschritt, von Kommunisten schwer verletzt. Der Sonntag ist trotz eifriger Propaganda verhältnismäßig ruhig verlaufen.

Eine besondere Note erhielt der Wahltag in dem badiischen Grenzstädtchen Lörrach dadurch, daß etwa 30 Mitglieder der deutschen Völkerverbandsdelegation in den Mittagsstunden in Lörrach-Stein ihrer Wahlpflicht nachkamen.

Blutige Schlägerei in Jauer

In Jauer durchführte am Sonnabendvormittag ein Propagandawagen der Nationalsozialisten die Stadt, begleitet von vier Hinterleuten. In einer wenig belebten Straße wurde plötzlich der Wagen von einer Anzahl Kommunisten, etwa 25 Mann, überfallen, die die Plakate abrißen und sich auf die Besatzung stürzten. Bei der sich entwickelnden Schlägerei wurden sämtliche vier Nationalsozialisten verletzt, zwei davon schwer, einer durch Messerhieb.

Was die Nazis „verlangen“

Das Hafenkrenz soll überall herrschen

Die Berliner Nationalsozialisten hatten zur Feier ihres Wahlerfolges am Sonntagabend den Berliner Sportpalast gemietet. Im Verlauf der feuchtfröhlichen Verankaltung nahm der Führer der Berliner Diktatorianer, Dr. Goebbels, das Wort zu einer politischen Rede, in der er betonte, daß die Nationalistische Partei, wenn sie sich überhaupt an einer Regierungsbildung beteiligen sollte, sich nicht, um ein Beispiel zu nennen, mit dem Verkehrsministerium begnügen würde. Die Nationalsozialistische Partei verlange, wenn sie in die Regierung eintreten würde, das Reichsinnenministerium und das Reichswehrministerium, ferner verlangt sie die Auflösung des Preussischen Landtages, Neuwahlen zum Landtag, Behebung des Preussischen

Innenministeriums und des Berliner Polizeipräsidenten mit Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten verlangen, kurz gesagt, den Bruch der marxistischen Koalition...

Bestürzung in Newyork

In Newyork hat das Ergebnis der Reichstagswahlen außerordentliche Bestürzung hervorgerufen. Sämtliche amerikanische Blätter sind mit Berichten über den Verlauf der Reichstagswahl und deren Ergebnis gefüllt. Spaltenlang sind die Betrachtungen über die Verfahrenheit in der deutschen Innenpolitik. Die Steigerung der „falschheitlichen“ und kommunistischen Mandate wird mit lebhafter Bemerkung betrachtet. Man befürchtet allgemein öffentliche Unruhen und Gefährdung der Außenpolitik.

In Polen floß Blut

Polizei greift in Warschau Demonstranten an — Schwere Zusammenstöße in der Provinz

Bei den gestrigen Kundgebungen gegen Pilsudski und für die verhassten Oppositionsführer kam es in Warschau zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Da Verankaltungen im Freien verboten worden waren, sprachen die noch in Freiheit befindlichen Führer der Oppositionsparteien, darunter der 92jährige sozialistische Senator Lmasnowski und der Chefredakteur des „Robotnik“, Niedzialkowski, in einem geschlossenen Gartenlokal. Als die Versammlungsteilnehmer dann auf die Straße kamen, wurden sie von berittener Polizei mit blanker Waffe angegriffen. Zahlreiche Demonstranten, darunter die sozialistische Frauenführerin, Iza Zielinska, wurden verwundet, mehrere hundert Personen festgenommen. Vor der angreifenden Polizei flüchtete eine Anzahl Personen in den Hof der französischen Botschaft. Die Polizei drang hinter ihnen ein und mußte erst von Botschaftsbeamten darauf hingewiesen werden, daß sie den exterritorialen Boden zu verlassen haben. Die Flüchtlinge befinden sich im Augenblick noch innerhalb der Mauern der Botschaft, da die Polizei jetzt vor der Tür auf sie wartet.

Es sind zwei Todesopfer zu beklagen

Auch aus Czestochau, Radom und Lemberg werden schwere Zusammenstöße gemeldet, die z. T. durch den reaktionären sozialistischen Stotrupp Pilsudskis provoziert worden waren. In Czestochau wurde eine Bombe in die Protestversammlung geworfen. In Radom sind 20 Personen verwundet, in Radom mindestens ebensoviel. In Lublin wurden nach der Versammlung die bisherige Abgeordnete der Bauernpartei Buzwolonic, Roznowska, wegen ihrer Rede verhaftet. Im ganzen Lande beträgt die Zahl der gestrigen Verhafteten über 1000.

Um die allgemeine Kriegsschuldenfrenkung

Ein Schritt der englischen Arbeiterregierung?

Politisches Aufsehen hat in Washington die Nachricht hervorgerufen, daß die Regierung Macdonald bemüht ist, eine Revision des Schuldenabkommens mit Amerika zu erreichen. Es wurde bekannt, daß zwei britische Sonderdelegierte mehrere Wochen hindurch mit Beamten des Staatsdepartements Beratungen gepflogen haben. In Washingtoner Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß Großbritannien im Begriffe steht, eine kräftige europäische Bewegung für eine allgemeine Herabsetzung der Kriegsschulden einzuleiten. Beamte des Schatzamtes lehnen es jedoch energisch ab, eine Erklärung über den Besuch der britischen Vertreter zu geben.

Ein Sprengstoffräuber verhaftet

Gemeingefährliche Pläne

Der Kasseler Kriminalpolizei ist es gelungen, den Former Hoge, der vor einem Vierteljahr aus der Strafkast entflohen war, zu verhaften. Hoge steht in dem Verdacht, vor einem Monat in einem Luftfeinbruch der Stadt Kassel in Wilhelmshöhe 66 Sprengkapitel gestohlen zu haben. 32 dieser gestohlenen Kapself hatte man vor einigen Tagen in einer Weide der Kasseler Straßenbahn gefunden. Da die Kapself einen hochexplosiven Sprengstoff enthielten, wäre es zu einer unabschätzbaren Explosionskatastrophe gekommen, wenn nicht ein Straßenbahnbeamter unmittelbar, bevor ein Wagen die Stelle passierte, die Kapself entfernt hätte. Man vermutet, daß Hoge den Anschlag geplant hat, um nach dem Muster von Reiförde in dem Tumult der Katastrophe plündern zu können.

Polens Wünsche zur europäischen Agrarpolitik

Antwort auf die wirtschaftspolitische Umfrage des Völkerbundes

Dem Sekretariat des Völkerbundes ist von der polnischen Regierung die Antwort auf den Fragebogen überreicht worden, der auf Grund des am 21. März 1930 in Genf unterzeichneten Protokolls über Fortführung wirtschaftlicher Verhandlungen an sämtliche europäische Regierungen versandt wurde. Die Umfrage verfolgte den Zweck, sozialpolitische und sonstige Maßnahmen zu einer besseren Organisation der Produktion und des Güterausstausches darzustellen. Die polnische Antwort befaßt sich zunächst ausführlich mit der Stellung Polens im internationalen Warenverkehr. Sodann wird zum Ausdruck gebracht,

daß Polen ganz besonders auf eine Nationalisierung des Verhältnisses zwischen Agrar- und Industriestaaten Europas Wert lege.

Es muß nach polnischer Auffassung durch autonome Maßnahmen oder durch zwei- bzw. mehrseitige Verträge eine normale Entwicklung des landwirtschaftlichen Exports aus den osteuropäischen Staaten auf ihre natürlichen Absatzmärkte sichergestellt werden. Als solche natürliche Märkte bezeichnet die polnische Antwort die europäischen Industriestaaten. In diesem Zusammenhang führt die polnische Regierung eine Reihe von Zoll- und Verwaltungsmaßnahmen an, die jene Exportentwicklung behindern; eine Abschaffung dieser Maßnahmen wird verlangt. In der Anlage wird die Entschließung der Warschauer Agrarkonferenz der Industriestaaten wiedergegeben, die sich für Vorzugszölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse europäischer Herkunft ausspricht.

Cholera-Gerüchte aus Litauen. Einige Blätter haben gemeldet, daß im litauischen Areife Kupischki die Cholera aufgetreten sei. Das litauische Gesundheitsdepartement teilt dazu mit, daß diese Gerüchte den Tatsachen nicht entsprechen und wahrscheinlich infolge des Aufstehens der Ruhr entstanden sind.

Riesenkrach in der Sporthalle

75 Mann bliesen aus Zeitbestrafen

Es war einmal ein Mann, der war sehr krank in der Zeit von 1914-1918. Er konnte nicht in den Krieg ziehen, so sehr er auch Lust dazu hatte. Er mußte notgedrungen in der Heimat bleiben, und um sich über sein Unglück zu trösten, wurde er ein Hamsterer an gross. Der Mann fühlte sich so wohl und bald so gesund dabei, daß er unglücklich war, als sein deutsches Vaterland pleite machte und die schöne Hamsterei aufhörte. Und nun setzte sich dieser Mann zum Ziel, sein deutsches Vaterland wieder zu einem. Zu diesem Zweck veranstaltete er große Schlachtmuffen zugunsten der Sankt-Marienkirche und ähnlicher vaterländischer Unternehmungen. Der Mann, der sein Vaterland liebt, veranstaltet eine Schlachtmuffe um die andere, schenkt den Reinertrag weg und hat dennoch noch nie Pleite gemacht. Eines der musikalischen Schlachtfeste dieses erhabenen deutschen Mannes fand gestern in der Sporthalle statt.

Was, was für eine Muffe! Welch ein Konzert! Stellt euch vor, es sitzen 75 Taubstumme auf einem Empore, man hat ihnen Tuben und Trompeten gereicht, hat ihnen zu verheissen gegeben, sie sollen pfeifen, daß die Wolken unter dem Himmel schneller fliegen. Und nun stellt euch vor, diese 75 Taubden tun wirklich, was ihnen befohlen worden ist. Sie machen einen Krach, als ob alle Schweine der Welt Geburtstag haben... Genau so war die Muffe!

Zwischendurch wurden gegen Abend Wahlfestkate ausposaunt. Ein freundlicher Herr sagte die Zahlen von der Empore herunter. Zuerst kam die Liste der Sozialdemokraten, sie hatte die meisten Stimmen. Die deutschen Männer sahen sich ernst in die Augen und machten saure Mienschen. Dann kamen die anderen Parteien, alles deutsche Belangliche, bis auf die Kommunisten. Zum Schluß die Partei der Nazi und alle die deutschen Männer und deutschen Frauen riefen „Ra! Ra!“ und „Heil Hitler!“ Alles in allem — es war gräßlich schön. Die Heiligen von Sankt Marien dürfen sich freuen.

Das Recht der Schwerkrriegsbeschädigten. Ein Schwerkrriegsbeschädigter wurde von seiner Firma entlassen, ohne vorher die Genehmigung der Hauptfürsorgestelle zur Entlassung eingeholt zu haben. Der Schwerkrriegsbeschädigte war mit leichten Arbeiten als Hafensarbeiter beschäftigt und hatte gesehlich den vollen Lohn aus der Hafensarbeiter zu beanspruchen. Er klagte beim Arbeitsgericht auf Zahlung des Lohnes, der ihm auch zugesprochen wurde. Die Firma legte Berufung ein und machte beim Landesarbeitsamt geltend, daß sie als Ausländerin die bezüglichen Gesetze nicht gekannt habe. Inzwischen habe sie sich an die Hauptfürsorgestelle gewandt und die Genehmigung erlangt, dem Krriegsbeschädigten zum 16. November zu kündigen. Bis dahin ist er zu beschäftigen, mindestens ist ihm der Lohn zu zahlen. Der Vorsitzende empfahl Erledigung durch Vergleich. Nach diesem Vergleich zahlt die Firma seit 1. Mai bis 16. November einen etwas verminderten Wochenlohn von 34 Gulden und die Firma beurlaubt den Kräger bis zu seiner Entlassung.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 15. September 1930

	12. 9.	13. 9.	12. 9.	13. 9.
Kralau	-2,65	-2,67	Romy Gatz	+0,98 +0,96
Gamich	+0,89	+0,94	Przemysl	-1,98 -1,92
Warschau	+1,04	+1,03	Byzlow	+0,09 +0,07
Stoc	+0,63	+0,61	Pultusk	+0,62 +0,67
	gestern heute		gestern heute	
Thorn	+0,47	+0,47	Montanerpitze	+0,17 +0,14
Fordon	+0,58	+0,53	Wiedel	+0,09 +0,06
Gulm	+0,45	+0,38	Dirschow	+0,10 +0,14
Graubenz	+0,66	+0,60	Einlage	+2,10 +1,98
Kurzbrad	+0,91	+0,85	Schwienhorst	+2,22 +2,22

Verantwortl. für die Redaktion: Fritz Weber, für Interate Anton Dörfen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig Am Esendbank 6

